

Ruhr-Konferenz

Projekte der Stadt Dortmund (Stand 22. Januar 2019)

Anlage zur Ratsvorlage im Rat der Stadt Dortmund
Drucksachen-Nummer: 12400 – 18, Sitzung 21. Februar 2019

Digitalisierung – Smart Urban Areas

1. Allianz Smart City Dortmund. Mir machen Zukunft.
2. Digitalcampus – Hafenquartier in Dortmund
3. Open Data
4. Digitales Labor Tourismus Ruhr

Arbeitsmarkt

5. Arbeitsmarkt – Service Center Lokale Arbeit Ruhr und Kommunale Arbeitsmarktstrategie 2020

Mobilisierung von Wirtschaftsflächen

6. Kraftwerk Knepper
7. ITI Ruhr für Industrieflächen

Internationale Gartenausstellung 2027 (IGA)

8. Nordwärts (Emscher Nordwärts, Hoesch Spundwand und Profile)

Umgang mit kulturellem und industriellem Erbe

9. Großprojekt Phoenix
10. Kultur- und Bildungscampus U
- (8.) Nordwärts (Westfalenhütte und Erweiterung Borsigplatzquartier)

Entwicklung und Qualifizierung von Grünzügen

11. Entwicklung und Qualifizierung von Grünzügen (CoProGrün und Grünzug Östliches Emschertal)
12. Umbau Emschersystem
- (8.) Nordwärts

Nachhaltige Stadtentwicklung

13. Bewerbung World Urban Forum 2022
- (8.) Nordwärts
- (12.) Umbau Emschersystem

Wirtschaftliche Entwicklung und Infrastruktur

14. Zukunft der kleineren Zentren
15. Campus für Energie und Entrepreneurship
16. Weiterentwicklung des Dortmunder Airports zu dem westfälischen Flughafen
17. InnovationCenter Ruhr
18. Internationale Acceleratoren für Start-ups und Mittelstand
19. NRW.Bank als strategisch arbeitender Wachstumsfaktor
20. Kompetenzzentrum für Soziale Innovation in Unternehmen
21. Entwicklung eines Infrastruktur-Investitions-Programms (IPP-Ruhr)
22. Vernetzung für gezielteres Online-Marketing in Stadtbezirken

Mobilität

23. Masterplan Mobilität 2030

Klimaschutz

24. Handlungsprogramm Klimaschutz

Zuwanderung und Integration

25. Zuwanderung und Integration (Zuwanderung aus EU2-Staaten und Flüchtlinge)

Gute Bildung

26. Gute Bildung (Längere Schuleingangsphasen und InvestFonds Bildung Ruhr 2030)

Sicherheit

27. Masterplan „Kommunale Sicherheit“
28. Bekämpfung der Clan-Kriminalität

Kunst, Kultur und Leben

29. Vokalmusikzentrum NRW

Temporäre Formate:

Europaministerkonferenz, 2019

Hauptversammlung Deutscher Städtetag, 2019

Evangelischer Kirchentag, 2019

Tagung zum Thema Einzelhandel/ Nebenzentren, 2019 (Idee)

World Urban Forum, 2022 (Bewerbung)

Abschluss „Nordwärts“, 2025

Internationale Gartenausstellung, 2027

Olympia an Emscher, Rhein und Ruhr, 2032 (Idee)

UN-Habitat IV, 2036 (Idee)

Themenforen der Ruhrkonferenz (vorgegeben durch die Landesregierung)

1. **Themenforum: #Chancen, #Vielfalt, #Aufstieg**
Leitfrage: Wie gelingt Integration?
2. **Innovationen im Ruhrgebiet – welchen Beitrag hierzu kann eine Förderbank leisten?**
Wie stärken wir die Innovationsfähigkeit?
3. **Bekämpfung der Clan-Kriminalität**
Wie schaffen wir mehr Sicherheit?
4. **Urbane Energielösungen für die Metropolregion – Energiecampus**
Wie gestalten wir die Energiewende und den Klimaschutz?
5. **Von der Idee zum Produkt**
Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?
6. **Die Chancen der Digitalisierung im Tourismus nutzen**
Wie nutzen wir die Digitalisierung für den Tourismus?
7. **Zukunftswert Arbeit**
Wie gestalten wir die Arbeit von morgen?
8. **Potenziale der Metropolregion für Gesundheit und Pflege nutzen**
Wie gestalten wir eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung?
9. **Unterricht sichern - Lehrerversorgung stärken**
Wie gelingt es durch mehr Kooperation und intelligente Vernetzung, mehr Lehrerinnen und Lehrer für das Ruhrgebiet auszubilden?
10. **Beste Bildungschancen unabhängig von Ort und Herkunft – Talentschulen als Modelle für individuelle Förderung**
Wie schaffen wir Aufstieg durch Bildung für alle Kinder und Jugendlichen?
11. **Heimat.Ruhr**
Wie wollen wir morgen leben?
12. **Rechtsstaat stärken – Integration fördern**
Wie stärken wir das Vertrauen in den Rechtsstaat?
13. **Neue Mobilität**
Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?
14. **Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr**
Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?
15. **Strahlkraft und Wirkung der Wissenschaftslandschaft erhöhen**
Wie kann angesichts der Herausforderungen des demographischen und strukturellen Wandels der Metropolregion Ruhr ein schlüssiges Gesamtkonzept für die Wissenschaft entwickelt werden?

16. Künstler-Metropole Ruhr

Wie wird die Metropolregion zu einem internationalen Hot-Spot der Kreativität und der Künste?

17. Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion

Wie kann die Metropolregion Ruhr ihre Potenziale weltweit sichtbar machen und den internationalen Austausch zur Stärkung der Innovationskultur nutzen?

18. Das große Wort direkt vor Ort: Starke Medien, starker Zusammenhalt, starke Demokratie

Wie sichern wir Unabhängigkeit, Vielfalt und Qualität lokaler Medien für eine offene Streitkultur über die drängenden Themen vor Ort und nebenan?

19. Cool, kreativ, international – Ruhr Games halten das Ruhrgebiet in Bewegung

Wie können wir die Metropolregion als Sport- und Eventort stärker etablieren?

20. Gemeinsames Engagement von Zivilgesellschaft und Wirtschaft

Wie können Unternehmen Menschen im Ehrenamt unterstützen?

1. Allianz Smart City Dortmund. Wir machen Zukunft.

Zuordnung zu den Themenforen:

2. Innovationen im Ruhrgebiet – Welchen Beitrag hierzu kann eine Förderbank leisten?

Wie stärken wir dir Innovationsfähigkeit?

4. Urbane Energielösungen für die Metropolregion – Energiecampus

Wie gestalten wir die Energiewende und den Klimaschutz?

5. Von der Idee zum Produkt

Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

6. Die Chancen der Digitalisierung im Tourismus nutzen

Wie nutzen wir die Digitalisierung für den Tourismus?

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

13. Neue Mobilität

Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?

17. Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion

Wie kann die Metropolregion Ruhr ihre Potentiale weltweit sichtbar machen und den internationalen Austausch zur Stärkung der Innovationskultur nutzen?

Die Allianz Smart City Dortmund – Wir.Machen.Zukunft. wurde im Dezember 2016 auf Initiative der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, der Stadt Dortmund, der Leitstelle Energiewende Dortmund (L.E.D.) und der Cisco Systems GmbH mit dem Ziel gegründet, die Stadt in ihrer Entwicklung zur Smart City zu unterstützen und zu begleiten. Sie vernetzt 137 Unternehmen, Verbände, Institutionen und wissenschaftliche Einrichtungen sowie Partner aus Politik und Verwaltung.

Als Dialog- und Projektplattform ist die Allianz Smart City die Basis des gemeinschaftlichen und beteiligungsorientierten Ansatzes zur Umsetzung der gesamtstädtischen Smart City- und Digitalisierungsstrategie. Sie bietet die Möglichkeit zur Partizipation an der Entwicklung Dortmunds zur Smart City und lässt durch das Zusammenbringen unterschiedlicher Partner neue Ideen, Produkte, Geschäftsfelder und Synergien entstehen.

Mit Expertenteams, Geschäftsführung und Lenkungskreis, einem Beratergremium mit 52 hochrangigen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik, ist eine solide Struktur eingerichtet worden. In sieben Expertenteams zu den Bereichen Energie und Klima, Mobilität und Logistik, Städtische Infrastrukturen, Mensch und demographischer Wandel, Sicherheit, IT-Plattformen und Bürgerservices und interkommunaler Austausch diskutieren rund 157 Experten verschiedenste Aspekte der Digitalisierung.

Bereits jetzt sind aus der Zusammenarbeit mehr als 20 Projekte entstanden: Von intelligenter Parkraumbewirtschaftung über technikunterstütztes Wohnen im Alter bis zum Aufbau von Ladeinfrastruktur für Elektroautos. Hervorzuheben sind auch die Schaffung eines Chief Information/Innovation Office (CIO) innerhalb der Stadtverwaltung und die geplante Entwicklung eines Smart City Hub & Data Centers unter Einsatz eines Fair-Share-Modells. Insgesamt wurden Fördermittel in Höhe von rund 34,5 Millionen Euro beantragt.

Die Allianz trägt dazu bei, die Innovationen in Dortmund und der Region auch international sichtbar zu machen, z. B. durch die Präsenz auf Messen in Barcelona oder Wien, Besuche in New York oder Basel oder die Projektzusammenarbeit mit Amiens und Santander. Daneben

machen Anfragen von Delegationen aus z. B. Indien deutlich, dass das Interesse am Dortmunder Modell auch international da ist. Hierdurch kann ein Beitrag in Richtung weltweiter Vernetzung geleistet werden.

Als Mitbegründerin der Allianz bietet die Stadt Unterstützung bei der Projektentwicklung und der Suche nach geeigneten Flächen und stellt kommunale Infrastrukturen für Pilotvorhaben zur Verfügung. Die Mittel für die einzelnen Projekte werden über Fördermittel eingeworben oder durch die Allianzpartner zur Verfügung gestellt. So zum Beispiel auch bei der Einrichtung des Smart City Management Office (SCMO), das finanziell durch die Allianzpartner getragen wird.

Das SCMO ist Co-Working & Meeting Space (Arbeits- und Besprechungsraum) für Allianzpartner und soll für die Demonstration und Visualisierung von Use Cases (Anwendungsbeispiele) und Technologien genutzt werden. Gleichzeitig wird es Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger sowie Informationszentrum für Kommunen. Mit dem SCMO und der Einrichtung des interkommunalen Austauschs stellt die Allianz Smart City Dortmund ihre Expertise anderen Kommunen und Städten zur Verfügung und trägt dazu bei, dass sich die Metropolregion Ruhr als Ganzes auf den Weg zur Smart City macht.

2. Digitalcampus – Hafenquartier in Dortmund

Zuordnung zu den Themenforen:

2. Innovation im Ruhrgebiet – Welchen Beitrag hierzu kann eine Förderbank leisten?

Wie stärken wir unsere Innovationsfähigkeit?

17. Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion

Wie kann die Metropolregion Ruhr ihre Potenziale weltweit sichtbar machen und den internationalen Austausch zur Stärkung der Innovationskultur nutzen?

4. Urbane Energielösungen für die Metropolregion – Energiecampus

Wie gestalten wir die Energiewende und den Klimaschutz?

5. Von der Idee zum Produkt

Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

1. Die Chancen der Digitalisierung im Tourismus nutzen

Wie nutzen wir die Digitalisierung für den Tourismus?

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

13. Neue Mobilität

Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?

Ausgangslage und Zielsetzung

Der Dortmunder Hafen ist ein Industrie- und Logistikstandort von internationaler Bedeutung. Mit der Entwicklung der nördlichen und südlichen Speicherstraße sowie des ehemaligen Knauf Interfer-Geländes und der damit verbundenen städtebaulichen Öffnung des Hafenquartiers zur Dortmunder Nordstadt wird der klassische Hafen um urbane Nutzungen erweitert und Brachflächen der Stadtentwicklung zugeführt. So entstehen neue Arbeits- und Freizeitqualitäten für die angrenzende Nordstadt und ein Zukunftsquartier für die gesamte Region. Mit seinen historischen und hafentypischen Merkmalen, insbesondere die Lage am Wasser, birgt der Hafen ein enormes Entwicklungspotenzial für bis zu 5.000 neue Arbeitsplätze. Ziel ist die Schaffung eines lebendigen Quartiers mit eigenständigem Charakter, in dem sich etablierte Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit Startups, Tüftlern und Kreativen austauschen.

Heimat.Ruhr: Der Dortmunder Hafen als neuer Arbeits- und Lebensstandort

Das neue Hafenquartier soll nicht nur attraktive Arbeitsplätze beherbergen, sondern auch Besucherinnen und Besucher anlocken. Gefördert durch die Städtebauförderung wird der öffentliche Raum unter Berücksichtigung von Barrierefreiheit und ökologischen Gesichtspunkten neu gestaltet: Mehrere Grünbereiche, Plätze sowie eine Promenade entlang des Hafenbeckens bieten künftig Raum für Veranstaltungen oder einfach zum Verweilen. Das Quartier dient als ein gelungenes Beispiel zur Steigerung der Lebensqualität innerhalb der Nordstadt. Das industrielle Flair bleibt mit den alten Speichergebäuden, Portaldrehkränen sowie weiteren Hafenelementen erhalten und schafft regionale Identität.

Neben den ersten privaten Projekten „Leuchtturm“ und „Lensing Media Port“, die neue Bürokonzepte integrieren und Speichergebäude in digitale „Hubs“ verwandeln, wird mit dem „Heimathafen Nordstadt“ auch ein ganzheitliches, integratives Beratungs- und Bildungshaus sowie eine zentrale Anlaufstelle für Zugewanderte, Flüchtlinge und Menschen aus dem Stadtteil integriert. Der neue Gründungs- und Innovationscampus wird darüber hinaus Maßstäbe für modernes Arbeiten setzen.

Herausforderung und infrastrukturelle Voraussetzungen

Das Quartier wird schrittweise entwickelt. Während es sich bei den ersten konkreten Projekten in der südlichen Speicherstraße um eine Entwicklung im Bestand handelt, wird das Areal der d-port21 Entwicklungsgesellschaft (ehemals „Nördliche Speicherstraße“ und „Knauf Interfer“) vor allem durch Neubauten und Revitalisierung von Brachflächen geprägt sein. Herausforderungen sind hier die Schaffung von infrastrukturellen Voraussetzungen, wie bspw. die Verlegung und der Bau von Straßen und Abwasserkanälen sowie der Sanierung mit Altlasten bzw. Beseitigung von Kampfmitteln.

Strahlkraft des Projektes auf die ganze Region

Der Digitale Hafen mit dem neuen Gründungs- und Innovationscampus soll als Vorzeigeprojekt über die Dortmunder Stadtgrenzen hinaus bekannt sein. Menschen, die sich für eine Gründung, das eigene Unternehmenswachstum oder Innovation interessieren, fühlen sich von diesem digital-kreativem Milieu angezogen. Der Hafen etabliert sich als regionaler Marktplatz für die Zusammenarbeit von Startups und etablierten Unternehmen. Ziel ist die Schaffung einer Plattform für Startups, die über das Quartier hinaus positiven Einfluss auf die weitere Entwicklung der Region hat.

3. Open Data

Zuordnung zu den Themenforen:

5. Von der Idee zum Produkt

Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

6. Die Chancen der Digitalisierung im Tourismus nutzen

Wie nutzen wir die Digitalisierung für den Tourismus?

13. Neue Mobilität

Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?

15. Strahlkraft und Wirkung der Wissenschaftslandschaft erhöhen

Wie kann angesichts der Herausforderungen des demographischen und strukturellen Wandels der Metropolregion Ruhr ein schlüssiges Gesamtkonzept für die Wissenschaft entwickelt werden?

17. Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion

Wie kann die Metropolregion Ruhr ihre Potenziale weltweit sichtbar machen und den internationalen Austausch zur Stärkung der Innovationskultur nutzen?

18. Das große Wort direkt vor Ort: Starke Medien, starker Zusammenhalt, starke Demokratie

Wie sichern wir Unabhängigkeit, Vielfalt und Qualität lokaler Medien für eine offene Streitkultur über die drängenden Themen vor Ort und nebenan?

20. Gemeinsames Engagement von Zivilgesellschaft und Wirtschaft

Wie können Unternehmen Menschen im Ehrenamt unterstützen?

Ausgangslage:

Aufbauend auf der 2014 beschlossenen Open.NRW-Strategie des Landes Nordrhein-Westfalen haben das Land NRW, die kommunalen Spitzenverbände sowie der Zweckverband KDN als Dachverband kommunaler IT-Dienstleister mit der Unterzeichnung des „Open Government Pakt“ am 26. Oktober 2016 eine Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich Open Government getroffen. Ziel ist es, bis zum Jahr 2020 Open Government in den Verwaltungen Nordrhein-Westfalens als gängige Praxis zu verankern und am Nutzen der Öffentlichkeit auszurichten.

Projektbeschreibung:

In seiner Sitzung am 12.07.2018 hat der Rat dann die sukzessive und sektorale Einführung von Open Data in der Stadtverwaltung Dortmund beschlossen.

Schon am 23. August 2018 wurde das Open Data Portal unter www.opendata.dortmund.de produktiv gesetzt und wird seither modular erweitert und inhaltlich wachsend aufgebaut. Zum Start waren 81 Datensätze der Dortmunder Statistik und Geodaten des Vermessungs- und Katasteramtes zugänglich. Inzwischen sind es deutlich über 100 Datensätze. Die Einbindung der Öffentlichkeit erfolgt durch die Dortmund Agentur. Geeignete bidirektionale Kanäle sind hier insbesondere soziale Medien. Darüber hinaus sollen Beteiligungsformate einen inhaltlichen Schwerpunkt bilden.

Neben der Politik sieht auch die Wirtschaftsförderung Dortmund ein enormes Potential im Open Data Angebot – ob bei der Förderung von Start Ups, Unterstützung neuer Ideen, die durch Datenanalysen gestärkt oder gelenkt werden können, Entscheidungen zu Unternehmensansiedlungen oder einfach der Information für die Dortmunder Wirtschaft zur Nutzung neuer Datenmöglichkeiten.

Der Masterplan "Digitale Verwaltung – Arbeiten 4.0" der Stadt Dortmund beschreibt mehrere Aufgabenfelder auf dem Weg zu einer digitalen Verwaltung. Eines dieser Themenfelder ist Open Government als mehrstufiger Entwicklungsprozess der Öffnung von Verwaltung und Politik. Die Veröffentlichung von Daten als Open Data ist ein wesentlicher Teil und erster Schritt. Zu den Zielen gehören u. a. die Stärkung der Teilhabe und des Demokratiedenkens in der Gesellschaft, die Möglichkeit der Entwicklung von innovativen Apps auf Basis der Verwaltungsdaten oder auch unmittelbare Rückmeldungen durch Bürger im Sinne einer ePartizipation. Diese Dialogmöglichkeiten bergen ein großes Potenzial zur Vertrauensbildung bei politischen Entscheidungen in der Öffentlichkeit. Daher wird auch die Einführung von Open Data durch die FH Dortmund mit verschiedenen Beteiligungsformaten unterstützt sowie wissenschaftlich journalistisch durch die TU Dortmund begleitet.

Kosten für Open Data entstehen ausschließlich durch das eingesetzte Personal, wobei das Thema bewusst zunächst mit lediglich 1,5 Stellen bearbeitet wird. Somit wird der Nutzen die Aufwendungen deutlich übersteigen. Auch auf dem Weg zu Smart Cities stellt Open Data eine unverzichtbare Voraussetzung dar.

Themenforen:

Open Data ist als Daten- und Analysegrundlage sowie für Unterstützungsprozesse in unterschiedlichen Themenforen sinnvoll einsetzbar, z.B. in den Foren: Von der Idee zum Produkt, Die Chancen der Digitalisierung im Tourismus nutzen, Neue Mobilität, Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr, Strahlkraft und Wirkung der Wissenschaftslandschaft erhöhen, Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion, Das große Wort direkt vor Ort: Starke Medien, starker Zusammenhalt, starke Demokratie oder auch Gemeinsames Engagement von Zivilgesellschaft und Wirtschaft.

Überregionale Bedeutung:

Um nicht nur lokal begrenzt mit Daten agieren zu können verlangen alle Zielgruppen (Wirtschaft, Wissenschaft, Journalismus) nicht nur lokal begrenzte Datensätze, sondern auch regional vergleichbare Informationen. Daher sind alle Städte und Gemeinden aufgerufen über den Open Government Pakt des Landes auch das Thema Open Data anzugehen und umzusetzen.

4. Digitales Labor Tourismus Ruhr

Zuordnung zu dem Themenforum:

6. Die Chancen der Digitalisierung im Tourismus nutzen

Wie nutzen wir die Digitalisierung für den Tourismus?

Ohne Zweifel ist eine der absolut vorbildlichen Kooperationen im Ruhrgebiet seit dem Kulturhauptstadtjahr 2010 die regionale Zusammenarbeit im Bereich Tourismus. Hierbei ist der Tourismusbegriff jedoch weiter zu fassen. Das Wachstum an Übernachtungen ist vor allem auf Event-, Freizeit- und Geschäftsreisende zurückzuführen.

Das größte Zukunftspotential im Tourismus ergibt sich durch die räumliche Nähe vieler verschiedener Angebote in allen Segmenten. Dieses Potential lässt sich heute im Vergleich zu früheren Jahrzehnten durch Digitalisierung heben und man könnte hierüber ganz neue Serviceleistungen für Besucher generieren. Als Digitale Experimentierregion für Tourismus für NRW ließen sich hierbei insbesondere vier Themen entwickeln:

1. Bots werden auch im Reisealltag zunehmend Apps ablösen. Messaging-Apps als Plattformen bieten neben den primären Chat- und Call-Funktionen zunehmend auch Services von Drittanbietern inklusive Buchungs- und Bezahlungsfunktionen und Informations- und Organisationsbeschaffung – als automatischer Infoschalter. Für die Tourismusbranche des Ruhrgebiets eröffnen sich dadurch ganz neue Möglichkeiten, um mit Gästen einfacher, pro-aktiver und personalisierter zu kommunizieren.
2. Durch maschinelles Lernen kommt es aktuell auch zu neuen Durchbrüchen in der Bild-, Objekt- und Spracherkennung. Dieser Trend zeigt eindeutig auf, dass in Zukunft immer seltener textbasierte Sucheingaben stattfinden werden, sondern mittels Spracheingaben gesucht werden wird. Diese Entwicklung wird auch im Tourismus das Ende der Brand-Ära bedeuten, denn am Ende gewinnt der Komfort - in den Vordergrund rückt der unkomplizierte und bequeme Bestellvorgang. Die Angebote in der Region auf solche Assistenzsysteme zu bringen, ist also zentral für die Zukunft.
3. Derzeit gibt es im Bereich der Virtual Reality und Augmented Reality starke Weiterentwicklungen. Nachdem die Technologie zur Erstellung immersiver Bildaufnahmen immer günstiger wird, werden 360° Aufnahmen für den Massenmarkt zugänglich. Das ermöglicht zum Beispiel, dass der Gast bereits vor der Buchung den Urlaubsort virtuell begehen und erleben kann. Tourismusunternehmen können so Reisedestinationen auf eine völlig neue und besonders wirkungsvolle Weise inszenieren. Es gilt also die ganze Region zu „360igen“.
4. Bei Internet-of-Things (IoT) denken viele an intelligente Küchen, die automatisch Tierfutter nachbestellen, bevor dieses verbraucht ist, oder Lichtsysteme, welche die Beleuchtung beim Betreten eines Raumes automatisch anpassen. Dabei ist es viel mehr und diese Systeme werden auch im Tourismus ankommen. Beispiele hierfür sind heute bereits intelligente Gepäckservices, vernetzte Koffer, automatisierte Zugangssysteme oder Indoor-Navigationsmodelle. So lassen sich auch mit Hilfe der Beacon-Technologie nicht nur Produkte steuern und nachverfolgen. Im Marketing für Besucher können hiermit Nachrichten personalisiert und lokationsbasiert ausgespielt werden. Das ermöglicht Hotels oder Destinationen völlig neue Gelegenheiten, um mit Gästen proaktiv in Kontakt zu treten.

5. Arbeitsmarkt - Service Center Lokale Arbeit Ruhr und Kommunale Arbeitsmarktstrategie 2020

Zuordnung zu dem Themenforum:

7. Zukunftswert Arbeit

Wie gestalten wir die Arbeit von morgen?

Service Center Lokale Arbeit Ruhr

Mit der „kommunalen Arbeitsmarktstrategie 2020“ verfolgt die Stadt Dortmund seit vielen Jahren einen strategischen Ansatz, um die dauerhafte Arbeitsmarktintegration von Langzeitarbeitslosen zu ermöglichen und die Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit zielgerichtet zu steuern. Zentrales Ziel dabei ist die Reduktion der Arbeitslosenquote auf insgesamt unter 10%. Die „KAS 2020“ wird dabei auf vier Themenfelder fokussiert, um alle Kräfte auf die wesentlichen Herausforderungen auf kommunaler Ebene weiter zu bündeln. Nur die mehrdimensionale Betrachtung bietet die Chance zur weiteren nachhaltigen Reduzierung der Arbeitslosigkeit.

Im Kontext des Themenfeldes „Integrationsarbeitsmarkt“ hat die Stadt Dortmund über das „Modellprojekt zur Integration von langzeitarbeitslosen Menschen in den Arbeitsmarkt in NRW (ILA)“ ein Service Center lokale Arbeit (SCA) unter Federführung der Wirtschaftsförderung Dortmund und des Sozialdezernates eingerichtet. Das SCA agiert unter den folgenden Prämissen:

2. Die Anforderungen und angebotenen Qualifizierungen zwischen erwerbsfähigen Leistungsbezieherinnen und dem lokalen Arbeitsmarkt entfernen sich
3. Langzeitarbeitslosigkeit ist ein strukturelles Problem der „tertiären Großstädte“
4. Die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes für HelferInnenentätigkeiten muss gesteigert werden
5. Vermittlungsfähige Arbeitskräfte müssen in Arbeit begleitet werden

Im Rahmen des Modellprojektes sollen die Beschäftigungsperspektiven für Langzeitleistungsbeziehende durch den geförderten Ausbau einfacher Tätigkeiten in stadtgesellschaftlich relevanten Feldern, sowie über öffentliche Vergaben und dem Aufbau neuer, einfacher Arbeit im ersten Arbeitsmarkt in den Betrieben am Standort Dortmund gezielt erweitert werden. Im Projektverlauf (09/2017 – 12/2019) ist geplant, bis zu 210 Menschen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu bringen. Das Projekt unterteilt sich dabei in drei Arbeitspakete mit unterschiedlichen Themenfelder:

- Im Arbeitspaket 1 „Kommunales Vergabemanagement nutzen“ wird im Rahmen geeigneter städtischer Ausschreibungen der Einsatz von Langzeitarbeitslosen als zusätzliche Dienstleistung mit ausgeschrieben.
- Im Arbeitspaket 2 „Kommunale Servicefelder erweitern“ werden neue kommunale Servicefelder aufgeschlossen. Hierbei geht es im Wesentlichen um neue Dienstleistungen, die den Teilnehmer/-innen den grundsätzlichen Zugang zu einfachen Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen.

- Im Arbeitspaket 3 „Neue Arbeit aufschließen“ erfolgt die direkte Vermittlung in neu geschaffene Arbeitsplätze am ersten Arbeitsmarkt. Spezielle Betriebsakquisiteur/-innen schließen in realen Betrieben neue Arbeitsplätze in der Projektlaufzeit auf und definieren neue Arbeitsmärkte für die Zielgruppe.

Die oben beschriebenen Ansätze erweisen sich im bisherigen Projektverlauf als Erfolg versprechend. Die beteiligten Akteure konzipieren derzeit eine Verstetigung der geschaffenen Strukturen außerhalb der Förderkulisse. Daher empfehlen wir eine Ausweitung auf das gesamte Ruhrgebiet.

6. Kraftwerk Knepper – Mobilisierung von Wirtschaftsflächen

Zuordnung zu den Themenforen:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?

Kraftwerk „Knepper“

Ein Beispiel für die kommunalübergreifende Wirtschaftsflächenentwicklung stellt der Standort des ehemaligen Kraftwerkes Knepper dar. Das Gesamtareal von rd. 60 ha befindet sich im nördlichen Bereich der Städte Dortmund und Castrop-Rauxel. Auf Dortmunder Stadtgebiet entfallen 52 ha der Fläche, 7,6 ha befinden sich auf Castrop-Rauxeler Stadtgebiet. Hier stehen der Kühlturm und der Schornstein des ehemaligen Kraftwerkes. (siehe Anlage 1 Übersichtsplan)

Vor dem Kraftwerksbetrieb war das Areal in bergbaulicher Nutzung der Zeche Adolf von Hansemann. Die Gelsenkirchener Bergwerks AG als Eigentümerin begann in den 30er Jahren mit dem Bau der Großschachanlage Gustav Knepper im Feld Adolf von Hansemann. Die Einstellung erfolgte 1963.

Das Steinkohlekraftwerk wurde in mehreren Ausbaustufen (1951 bis 1972) errichtet. Namensgeber war der Bergwerksdirektor Gustav Knepper. Der heute vorhandene Block C ging 1971 mit einer Leistung von 340 MW in Betrieb. Das Kraftwerk wurde zuletzt durch die Uniper Gruppe (ehamals E.ON) betrieben. Am 23.12.2014 erfolgte die Stilllegung.

Im Anschluß hatte es von Uniper Bemühungen gegeben, das Gesamtareal für eine Folgenutzung zu veräußern. Ende 2017 hat die Unternehmensgruppe Hagedorn GmbH aus Gütersloh mit ihrer Tochtergesellschaft LogPoint Ruhr GmbH das Gesamtareal erworben. Die Unternehmensgruppe ist spezialisiert auf den Rückbau baulicher Anlagen und auf Flächenrecycling. Ziel des Unternehmens ist es, die Fläche für eine gewerblich-industrielle Folgenutzung einschließlich Logistik aufzubereiten. Hierzu gehören die bereits begonnenen Abriss- und Rückbaumaßnahmen der Kraftwerksanlagen sowie die Bodenaufbereitung und die Herstellung der Erschließungsanlagen. Der Standort erfüllt zwei wesentliche Anforderungen für die beabsichtigte Nutzung: es handelt sich um eine große zusammenhängende Fläche, die mit einer guten verkehrlichen Erschließung über drei Autobahnen (A 45, A42, A2) und einen Gleisanschluss ausgestattet ist.

Um eine gewerblich-industrielle Folgenutzung realisieren zu können, müssen die beteiligten Kommunen einschließlich des Kreises Recklinghausen die planungsrechtlichen Grundlagen in enger Kooperation erarbeiten. Dies gilt sowohl auf der Ebene der gemeindlichen Bauleitplanung als auch bei der übergeordneten Regionalplanung. Die Regionalpläne für den Regierungsbezirk Münster und für den Regierungsbezirk Arnsberg bedürfen der Änderung von der bislang bestehenden Zweckbindung „Kraftwerk“ hin zu einer allgemeinen gewerblich-industriellen Nutzung. Im Rahmen der Bauleitplanung sind die Flächennutzungspläne für Dortmund und Castrop-Rauxel zu ändern und ein Bebauungsplan zu erstellen bzw. zu ändern. Bei den zukünftigen Flächenausweisungen wird es sich um Industriegebiet für die Ansiedlung von Industriebetrieben und Logistik- und

Distributionsgewerbe und flankierend um Gewerbegebiete handeln. Vorhandene Siedlungsbereiche und im Laufe der Jahre auf dem Areal entstandene Biotopstrukturen werden bei der Planung zu berücksichtigen sein (siehe Anlage 2 Flächenlayout).

Das Projekt „Knepper“ ist beispielhaft für eine interkommunale Wirtschaftsflächenentwicklung und gleichzeitig für die Revitalisierung eines ehemaligen Kraftwerkareals. Es ist dem Themenforum Heimat Ruhr zuzuordnen.

Anlagen

- a.) Übersichtsplan
- b.) Luftbild
- c.) Nutzungslayout

7. ITI Ruhr für Industrieflächen

Zuordnung zu dem Themenforum:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

Das Ruhrgebiet steht bei den Wirtschaftsflächen vor einer größeren Herausforderung. Denn einerseits soll der Flächenverbrauch insgesamt eingeschränkt bleiben und andererseits besteht größerer Bedarf bei Wohnbauflächen. Dadurch ergibt sich eine Flächenkonkurrenz, die nur aufgelöst werden kann, wenn weiterhin Altindustrieflächen erschlossen und saniert werden können. Hierbei hat Dortmund mit dem mehrfach ausgezeichneten Projekt PHOENIX gezeigt, dass Kommune, Privatwirtschaft und Land gemeinsam äußerst erfolgreich solche Flächen erschließen können. Durch das Auslaufen des Grundstücksfonds ist hier allerdings ein Instrument ausgelaufen. Dieses Instrument kann wegen geänderten Förderkulissen nicht einfach wieder aufgelegt, sondern durch einen neuen Ansatz aktiv neu gestaltet werden.

Integrierte territoriale Investitionen (kurz: ITIs) sind ein modernes Instrument zur gezielten Umsetzung integrierter räumlicher Strategien und Konzepte. Sie ermöglichen eine ortsbezogene Bündelung von Fördermitteln – meist aus verschiedenen EU-Fonds und RWP-Mitteln. Damit zielen sie auf eine vereinfachte Finanzierung von sektorenübergreifenden Maßnahmen bzw. von Kombinationen aus Investitionen in die physische Infrastruktur in Verbindung mit immateriellen Investitionen. Dies schafft größere Synergien zwischen öffentlichen Investitionen selbst und erzielt bessere Effekte bei privaten Investitionen. In der kommenden Periode der Gemeinschaftsaufgabe regionale Wirtschaftsförderung oder der EU-Förderung, die beide ab 2020 starten, sollte ein solcher ITI im Rahmen des nächsten operationellen Programms als ein revolvingierender Flächenfonds für industrielle Altflächen bei der NRW.Bank eingerichtet werden. Während das Know-How für die Sanierung der Flächen bei den Kommunen vorhanden ist, sollte die Landesbank das finanzielle Management übernehmen. Die Vorteile hierbei sind:

- Zweckgebundener Kapitalstock
- Einbeziehung des Kapitalmarktes (von Privatkapital)
- Größere Unabhängigkeit von Budgetrestriktionen öffentlicher Kassen (Verstetigung, etc.) dank revolvingierenden Charakters
- Verwaltungsvereinfachung:
 - Keine Einzelnachweise, Fonds ist Empfänger
 - Monitoring & Evaluierung liegt bei Fondsmanagement
 - Zu prüfen ist der Fonds, nicht der Endempfänger
- Qualität der Risikoselektion
- Vermeidung von Mitnahmeeffekten
- Erweiterung der bestehenden Wirtschaftsförderungsinstrumente

8. Nordwärts

Zuordnung zu den Themenforen:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?

Emscher nordwärts mit der internationalen Gartenausstellung und dem Industriestandort Hoesch Spundwand und Profile

Mit dem Projekt „Emscher nordwärts“ (siehe Rahmenplan) entsteht im Dortmunder Westen ein großräumiges und zukunftsweisendes Wohn-, Gewerbe- und Freizeitband. Eingebunden in die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 wirkt dieses, entlang der renaturierten Emscher, mit großer Strahlkraft weit in das nördliche Ruhrgebiet und den Emscher-Lippe Raum hinein.

In der Konzeption zur IGA 2027 gehört Dortmund zu einem der sechs Hauptstandorte (Ebene „Zukunftsgärten“) und ist einer der drei eintrittspflichtigen Standorte mit Ausstellungsflächen des Gartenbaus. Die Gebietskulisse „Emscher nordwärts“ besteht aus gewachsenen Quartieren, Brachflächen und aufgegebenen Bahnflächen, Grünbereichen und Erlebnisorten und verlangt nach einer stimmigen Gesamtentwicklung. Wesentliche Ankerpunkte sind dabei die seit Ende 2016 brachliegende und von einem privatem Investor erworbene 45 ha große Fläche des ehemaligen Industriestandortes Hoesch Spundwand und Profile (HSP) sowie die gewässerbegleitenden Grünbereiche entlang der renaturierten Emscher. Touristische und freizeitbezogene Highlights werden die Halde Deussenberg, die Kokerei Hansa, das Museum „Eisenbahn-Betriebswerk Mooskamp“ und der unter Denkmalschutz stehende Hansa Brückenzug bieten. Die Ortsteile Huckarde und Dorstfeld sowie der westliche Teilbereich des Stadtumbaugebietes Unionviertel mit dem Übergang zur City werden an den neuen Grünzug angebunden.

Durch die Vernetzung einzelner Stadt- und Landschaftsräume und Einbindung bestehender städtischer Park- und Grünanlagen (Ebene „Unsere Gärten“) formt sich, über die „Emscher nordwärts“-Kulisse hinaus, ein grüner Korridor. Durch die Anbindung nach Norden bis zum Mengeder Meer (Regenrückhaltebecken Ickern/Mengede) sowie nach Südosten bis zum Parkkreuz PHOENIX entsteht entlang der Emscher eine durchgängige Fuß- und Radwegeverbindung von Castrop-Rauxel bis Holzwickede (siehe Übersichtsplan Gebietskulisse „Emscher nordwärts“/IGA 2027). Durch die Einbindung der angrenzenden Kleingartenanlagen wird der räumliche Bezugsraum komplettiert (Ebene „Mein Garten“).

Die Kostenschätzung geht derzeit von einem investiven Gesamtvolumen von ca. 61 Mio. Euro aus. Im Rahmen des Projekts „Emscher nordwärts“ entfallen 33,7 Mio. Euro für die Umsetzung einer nachhaltigen Grundstruktur und ca. 17 Mio. für die Inszenierung und nachhaltige Attraktivitätssteigerung (Highlights). Auf der Ebene „Unsere Gärten“ sind ca. 9,95 Mio. Euro für die Projekte „Parkkreuz PHOENIX“ und „Fredenbaumpark – Volkspark modern definiert“ veranschlagt. Zusätzlich ergibt sich für die Stadt Dortmund in den Jahren

2019–2028 ein jährlicher Beitrag zum IGA-Durchführungshaushalt in Höhe von 653.000 Euro.

Das Projekt „Emscher nordwärts“ greift in hohem Maße die Ziele des Themenforums „Heimat.Ruhr“ auf. Verdeutlicht wird dies insbesondere durch die nachhaltige Entwicklung von Wohnraum, Gewerbe- und Grünflächen im Bereich des HSP-Areals. Zugleich zeigen sich Schnittstellen zu den Inhalten weiterer Themenforen, unter anderem in der Auseinandersetzung mit Fragen zur ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit und Klimaanpassung, dem gemeinsamen Engagement von Zivilgesellschaft, Wirtschaft und lokalen Akteuren sowie in der Stärkung der Innovationskultur. Durch das in der Gebietskulisse verortete EU-Förderprojekt „proGIreg“ (productive Green Infrastructure for post-industrial urban regeneration) zeigt sich die enge Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung.

Die IGA Metropole Ruhr 2027 soll unter dem Motto „Wie wollen wir morgen leben?“ als Dekadenprojekt eine vergleichbar positive Wirkung erreichen wie die IBA Emscher Park (1989–1999) oder die Kulturhauptstadt Ruhr 2010. Ob Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit, Teilhabe und Chancengleichheit, die IGA dient, rund um den traditionellen Kern der Leistungsschauen des Garten- und Landschaftsbaus, als Impuls- und Ideengeber für eine ganze Region. Sie fördert nicht nur die interkommunale Zusammenarbeit der Städte im Ruhrgebiet, sie versteht sich als Gemeinschaftsereignis, welches Begeisterung schafft, Stadtteile und Stadtquartiere verbindet sowie die regionale Identifikation und das bürgerschaftliche Engagement stärkt.

Eingebettet in den „Zukunftsgarten“ der IGA 2027 mit dem Thema „Wie wollen wir morgen LEBEN?“ soll zudem citynah und vernetzt mit den Leitprojekten „nordwärts“ für den gesellschaftlichen Wandel und „Smart City“ für den technologischen Wandel ein Quartier (Arbeitstitel "Smart Rhino") entwickelt werden, das Angebote für Leben und Lernen, für Wohnen und Arbeiten, für Freizeit und Gesundheit bietet und optimale Infrastrukturen schafft. Zusammen mit der Thelen Gruppe soll hier ein Zukunftsprojekt für die neue Gesellschaft entstehen: grün, gesund, produktiv und digital – inmitten einer Grün- und Wasserlandschaft.

Anlagen

d.) Rahmenplan „Emscher nordwärts“

e.) Übersichtsplan Gebietskulisse „Emscher nordwärts“/IGA 2027

Nördliches Hauptbahnhofumfeld Städtebauliches Konzept für das neue Stadtquartier zwischen Unionstraße und Burgtor

Der Dortmunder Hauptbahnhof in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt ist mit seinem räumlichen Umfeld ein Ort von herausragender baulicher, funktioneller und struktureller Bedeutung. Er ist nicht nur wichtiger Verkehrsknotenpunkt, sondern auch wesentliches Bindeglied zwischen City und Nordstadt. Während die Umbauarbeiten im Zusammenhang mit der Stadtbahnhaltestelle und der Verkehrsstation der Deutschen Bahn bereits begonnen haben, zählt die Entwicklung des Bahnhofsumfeldes zu den bedeutendsten Zukunftsprojekten der Stadt Dortmund.

Die Aufgabe zur Entwicklung einer der letzten größeren zusammenhängenden Flächen im Bereich der Innenstadt ist mit den zahlreichen, sehr unterschiedlichen zu berücksichtigenden Rahmenbedingungen äußerst komplex. Von der ca. 25,4 ha großen Gesamtfläche des nördlichen Bahnhofsumfeldes entfällt mehr als die Hälfte auf die zu beplanenden Entwicklungsflächen einschließlich des nördlichen Bahnhofsvorplatzes.

Die Zielsetzungen für die künftige Entwicklung des nördlichen Umfeldes des Dortmunder Hauptbahnhofs wurden im Rahmen einer frühzeitigen und umfassenden Bürgerbeteiligung intensiv diskutiert. In einer Planungswerkstatt, an der Bürgerinnen und Bürger, Anwohner, Grundstückseigentümer sowie Vertreter aus Politik, Gewerbe, Vereinen und Initiativen teilnahmen, konnten im Oktober 2016 erste Ideen gesammelt und Konzepte erstellt werden. In einem darauf aufbauenden städtebaulichen Wettbewerb wurden diese und weitere Ideen, Wünsche und Anregungen aufgegriffen und bewertet. Aufgabe war die Erarbeitung eines städtebaulichen Konzepts für das neue Stadtquartier nördlich des Bahnhofs zwischen Unionstraße und Burgtor. Das Preisgericht entschied sich im Dezember 2017 dafür, drei Arbeiten mit jeweils einem ersten Rang zu prämiieren und empfahl eine Überarbeitung dieser Entwürfe unter individuellen Gesichtspunkten.

Die überarbeiteten Entwürfe wurden Mitte dieses Jahres vorgelegt und im Rahmen der Sitzung eines Empfehlungsgremiums einer ersten fachlichen Bewertung unterzogen. Derzeit prüft die Verwaltung die Beiträge auf Realisierbarkeit insbesondere unter Berücksichtigung der Kriterien der technischen und verkehrlichen Machbarkeit, der wirtschaftlichen Tragfähigkeit und der prozessorientierten Umsetzbarkeit. Gelingt es, diesen Bereich nachhaltig mit einer besonders hohen städtebaulichen wie architektonischen Qualität zu prägen, wird von dieser Nahtstelle zur Nordstadt ein immenser stadtentwicklerischer Impuls nicht nur für das unmittelbare Umfeld des Hauptbahnhofs ausgehen, sondern es bietet das Potenzial Strahlkraft für die gesamte Stadt und darüber hinaus zu entfalten. Es ist beabsichtigt, Ende dieses Jahres die politischen Gremien und die Öffentlichkeit über die eingegangenen Beiträge zu informieren. Die Entscheidung über den umzusetzenden Entwurf, auf dessen Grundlage dann ein städtebaulicher Rahmenplan erarbeitet werden soll, wird der Rat der Stadt dann voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2019 treffen.

Anlage

f.) Übersichtsplan

Westfalenhütte- Gelungene Konversion eines ehemaligen Industrieareals

Historie / Projektbeschreibung

Im Jahr 2000 wurden die Stahlproduktion und die Kokserzeugung auf der Westfalenhütte eingestellt. In der Folge ging es für die Stadt und die Grundstückseigentümerin ThyssenKrupp darum, die weitgehend brach gefallenen Flächen einer neuen Nutzung zuzuführen.

Gemeinsam wurde ein mehrstufiges Qualifizierungsverfahren angegangen, ein städtebaulicher Ideenwettbewerb durchgeführt und auf dieser Grundlage die Rahmenplanung erarbeitet. Diese wurde in einem intensiven Beteiligungsprozess mit der Öffentlichkeit erörtert und vom Rat 2008 gemeinsam mit der Aufstellung für 8 räumlich differenzierte Bebauungspläne beschlossen. Der Rahmenplan wurde im Prozess immer wieder den neuen Erkenntnissen, Flächenansprüchen und verkehrlichen Erfordernissen angepasst. Er sieht neben einer neuen Erschließung neue gewerbliche Flächen, aber auch ein neues Wohnquartier und insbesondere neue ausgedehnte Grünflächen mit Artenschutz-, Erholungs- und Freizeitbereichen vor.

Während ein Großteil der gewerblich-industriellen Bauflächen in Form von Logistiksiedlungen bereits umgesetzt wurde und so Arbeitsplätze in erheblichem Umfang entstanden sind, stehen die großräumigen verkehrlichen und grünplanerischen Maßnahmen noch aus. Planerische Grundlage hierfür bildet der B-Plan InN 219, der die neue Nordspange (Verbindung zwischen Brackeler Straße und letztlich der Emscherallee) auf dem ehemaligen Industrieareal festsetzt. Dieser Plan hat den Verfahrensschritt Offenlage durchlaufen und steht vor der Rechtskraft, die im Herbst 2019 erreicht werden soll.

Das Zukunftsthema für die Westfalenhütte ist die weitere Umsetzung der Rahmenplanung. Der wesentliche Verkehrsaspekt ist mit dem B-Plan „Haupterschließung“ planerisch vorbereitet. Derzeit wird gemeinsam von Planungs- und Tiefbauverwaltung ein integrierter Zeit-Maßnahmenplan entwickelt, der die Vielzahl der für den Straßen- und Brückenbau erforderlichen Anforderungen in einen verbindlichen Zeitrahmen einpasst. Danach kann der Baubeginn für die Hoeschallee 2023 und für die Westfalenhüttenallee 2024 erfolgen. Dem Baubeginn gehen umfangreiche Anpassungsmaßnahmen für das existente Stahlwerk voraus, welches durch die Hoeschallee zerteilt wird. Auch der durch die Besiedlung des Logistikparks erforderlich werdende Weiterbau der Stadtbahn sowie die Erstellung zweier Brücken bedingen einen langen Vorlauf.

Die Grün- und Freiraumplanung spielt in der Entwicklung der Nordstadt eine elementare Rolle. Die Reaktivierung der Westfalenhütte bietet die Chance, einen großen Beitrag zum Ausbau urbanen Grüns in diesem dicht besiedelten und mit wenig Grün ausgestatteten Stadtbezirk zu leisten. Zentraler Bestandteil ist eine Einfassung des gesamten Industrieareals, der sog. Grüne Ring, der die Westfalenhütte als Ganzes umfassen wird und damit ein grünes Gerüst für die gesamte Westfalenhütte bildet. Allein im B-Plan InN 219 werden Grünflächen von ca. 57 ha festgesetzt. Der Grüne Ring bezieht den vorhandenen Hoeschpark, integriert und verbindet mit seinem Ringweg geplante Elemente wie ein Landschaftsbauwerk und einen Quartierspark mit ein, dient dem Biotopverbund und stellt Verbindungen zu anderen Dortmunder Grünflächen im Sinne des radial-konzentrischen Freiraummodells her. Zusätzlich werden geschützte Bereiche geschaffen, die dauerhaft als Lebensraum für besonders geschützte Arten wie Kreuzkröte, Mauereidechse, Gartenrotschwanz und Schwarzkehlchen dienen, die bereits heute das Gelände besiedeln.

Als weiteres Teilprojekt steht die Planung der baulichen Erweiterung des Borsigplatzquartiers westlich der Stahlwerkstraße an. Hier soll der Bedarf an qualitativem

Geschoßwohnungsbau, aber auch an Einzelhandel und sozialer Infrastruktur (Kindergarten und Schule) gedeckt werden (siehe hierzu gesondertes Papier).

Auch für die Weiterführung der Feineisenstraße im Nordosten des Rahmenplangebietes steht die verbindliche Bauleitplanung noch aus. Der Logistikpark Feineisenstraße soll über die Verlängerung der Feineisenstraße und die verlegte Rüschebrinkstraße an den Springorumknoten angebunden werden, um weitere Wohngebiete vom Verkehrslärm zu entlasten.

Einordnung in die Themen der Ruhrkonferenz

Die Entwicklung der Westfalenhütte ist ein Paradebeispiel für eine integrierte Stadtentwicklungspolitik um einen Beitrag zum Strukturwandel zu leisten. Es werden Flächen für die Ansiedlung von Arbeitsplätzen zur Verfügung gestellt, der Ausbau der Infrastruktur vorgenommen und gleichzeitig Wohngebiete vom Verkehrslärm entlastet. Die Grünversorgung wird erheblich verbessert und dabei Angebote für Freizeit- und Landschaftserleben sowie den Artenschutz gemacht.

Im Grünen Ring sollen alle Elemente, die einen technischen Zweck besitzen, wie der Lärmschutzwall der östlich des Hoeschparks angeordnet wird sowie die Modulationen im Kreuzungsbereich Springorumstraße und Hoeschallee so gestaltet werden, dass sie als Teil einer Gesamtidee wirksam werden. Dem Nutzer soll über die Landschaft, sowohl als Autofahrer wie als Fußgänger oder Radfahrer ein einzigartiges Erlebnis einer urbanen und landschaftlich eingebetteten Industrie- und Stadtsituation vermittelt werden, die die Transformation des Raums erleben lässt. Diese soll über den intelligenten Einsatz von ohnehin erforderlichen topographischen Maßnahmen geleistet werden.

Kostenaufwand

Für die Umnutzung und Neugestaltung des Areals der ehemaligen Westfalenhütte sind erhebliche Finanzmittel erforderlich. Neben den Planungskosten müssen zunächst mehrere Millionen Euro für die Bodensanierung und Herrichtung des Geländes für Industrie- und Gewerbegebiete aufgebracht werden. Der Straßenbau schlägt ebenfalls mit einem zweistelligen Millionenbetrag zu Buche. Auch die Aufbereitung der Grünflächen mit der Modulation der Landschaft für Freizeitanlagen und Artenschutzbiotopen verursacht entsprechende Kosten.

Einen Großteil der Planungs- und Aufbereitungskosten wird von der Flächeneigentümerin Thyssenkrupp getragen. Aber die Stadt Dortmund trägt mit Aufwendungen für den Straßen- und Brückenbau, für die Oberflächengestaltung des Grünen Rings und Personalkosten trotz anvisierter Förderung zum Gelingen des Gesamtprojektes bei.

Nutzen für die Stadt Dortmund / Gesamtstädtische Bedeutung

Im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung werden große Teile des größten Industrieareales in Dortmund und der Region Ruhrgebiet einer zeitgemäßen Nutzung zugeführt und dabei die Einbindung in das Stadtgefüge neu gestaltet. Dies trägt dazu bei, den bereits begonnenen Strukturwandel fortzusetzen und zu stützen und gleichzeitig neue Arbeitsplätze sowie Erholungs- und Freizeitbereiche zu schaffen. Die Versorgung mit erlebbarem Grün wird in der unterversorgten Nordstadt verbessert. Mit dem Bau der Nordspange wird ein seit Langem verfolgtes Verkehrsprojekt der Stadt angegangen und umgesetzt.

Auswirkungen / Strahlkraft für die Region

Das Beispiel Westfalenhütte ist ein Muster für partnerschaftliches herangehen und integrierte Planung. Obwohl der Prozess noch am Anfang steht, kann das bisher Erreichte bereits als Erfolg gewertet werden. Mit der Umsetzung der Rahmenplanung wird ein starkes Stück Dortmund geschaffen, das über die Stadtgrenzen hinaus Bedeutung erlangen wird.

Anlage

g.) Westfalenhütte Rahmenplanung

h.) Westfalenhütte Konzeption

Erweiterung Borsigplatzquartier – Zukunftsweisendes Wohngebiet in der Nordstadt

Historie / Projektbeschreibung

Ein Teilziel im Gesamtprojekt Westfalenhütte (vgl. das entsprechende Papier) ist die Schaffung von Wohnraum im Bereich des Borsigplatzes bei gleichzeitiger Minderung der infrastrukturellen Unterversorgung in Bezug auf Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten und Schule. Lokalisiert für diese Nutzungen wurde eine Fläche in der südwestlichen Spitze der ehemaligen Westfalenhütte. Hier sind auf ca. 6,8 ha, neben dem Wohnquartier, eine Tageseinrichtung für Kinder, eine Grundschule und ein Sondergebiet Einzelhandel vorgesehen.

Der hierfür in Aufstellung befindliche Bebauungsplan InN 226 soll möglichst eng mit den Investoren abgestimmt werden. Um dies umzusetzen, sind verschiedene Workshop mit den Investoren und Stadtämtern geplant.

Architektonisch soll die in der Nordstadt vorherrschende Blockstruktur aufgegriffen werden. Es sind gemäß städtebaulichem Konzept jedoch durchlässigere Wohnhöfe vorgesehen, die jeweils mit einer Tiefgarage unterbaut werden, damit „das Blech“ nicht oberirdisch dominiert. Eine grüne Mittelachse leitet Bewohner und Besucher in Richtung Norden zum ehemaligen Tor 1 des Stahlwerkes und von dort weiter in den Freiraum. Schule und Kita sind im Norden angesiedelt, während der Einzelhandel im Süden des Plangebietes vorgesehen ist.

Im Sinne des Nordwärts-Kuratoriums bestehen für die Erweiterung des bestehenden Borsigplatzquartiers anspruchsvolle Zielsetzungen. Es könnte ein Projekt der „Smart City Dortmund“ Initiative werden, die von einem innovativen und zukunftsorientierten Ansatz der Stadtentwicklung ausgeht. In diesem Sinne wurden bereits drei Kernthemen / Positionierungen für die Entwicklung des Wohngebiets herausgearbeitet:

- Das Wohngebiet könnte ein Pilotprojekt zum Thema „Sicherheit“ sein: Damit ist z.B. Ausstattung mit sensorischen Maßnahmen, welche die Nutzungssicherheit erhöhen; z.B. Beleuchtungen „on demand“ im Park, Ausstattung mit Kameras zur Absicherung von öffentlichen Räumen u.a.m. gemeint.
- Thema Mobilität - zukunftsweisendes Mobilitätskonzept: z.B. Lade-Infrastrukturen für E-Mobility und E-Bikes; Angebote von Carsharing, Shuttleverkehren, Mobilitätsdienstleistungen und Parkraummanagement
- Thema Energieeffizienz - Entwicklung eines Energiekonzeptes, unter Einbeziehung von Smart Grids gegebenenfalls Micro-Grids als Quartierslösungen, Nutzung der Option, das Quartier an die Fernwärme anzuschließen.

Für die Thematik Smart City können ggfs. EU Fördermittel beantragt werden. Die dort geplante Schule und der Kindergarten könnten als Vorbilder „Smart School und Smart Kita“ entwickelt werden.

Besondere Möglichkeiten wie zum Beispiel die Ausbildung des Schallschutzdamms als Solaranlage sollen ebenso geprüft werden, wie die Einbeziehung der künftigen Investoren für die Finanzierung der Konzeptionen.

Im unmittelbaren Anschluss im Norden an das neue Wohngebiet und die dort geplante Schule und den Kindergarten sollen intensiv genutzte Bereiche im grünen Ring entstehen, insbesondere ein großzügiger Kinderspielbereich, der inhaltlich auszugestalten ist. Rund um die tk SE Fläche (Forschung und Entwicklung sowie Industriefläche mit Halle 13/ Versuchswalzstraße und Lager) wird vorgeschlagen, unterschiedlich empfindliche Nutzungen zu positionieren, bis hin zu einer optionalen Skateranlage als Angebot für die Jugend, die in den Bereich westlich der geplanten Landschaftsbrücke eingebettet würde.

Einordnung in die Themen der Ruhrkonferenz

Mit dem Wohngebiet soll ein Beispiel für innovative Quartierslösungen mit hoher Lebens- und Aufenthaltsqualität geschaffen werden. Durch entsprechende Mobilitätsangebote und Energiekonzepte wie auch das Sicherheitskonzept soll den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner Rechnung getragen werden. Eine Anbindung an die westlich und nördlichen Grünflächen soll für einen erheblichen Freizeitwert sorgen.

Kostenaufwand

Die Kosten sollen möglichst den zukünftigen Investoren übertragen werden.

Nutzen für die Stadt Dortmund

Mit den oben beschriebenen Zielen und der Umsetzung der anvisierten Maßnahmenkonzepte wird der Stadt Dortmund ein beispielgebendes Wohnquartier erhalten....

Auswirkungen / Strahlkraft für die Region

... das für die Stadt und die gesamte Region Ruhrgebiet eine vielfältige Bedeutung erlangen kann.

9. Großprojekt PHOENIX

Zuordnung zu den Themenforen:

6. Von der Idee zum Produkt

Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?

Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

Projektbeschreibung

Im Jahre 2001 endete die Geschichte des Stahlstandorts in Dortmund Hörde und zurück blieben zwei aufgegebene Industrieareale mit einer Gesamtfläche von rund 214 Hektar, die westlich und östlich unmittelbar an das Stadtbezirkszentrum Hörde grenzen. Damit begann die bauliche Transformation zu einem Hochtechnologiepark auf der einen Seite und einem hochqualitativen Wohn-, Arbeits- und Naherholungsstandort auf der anderen Seite. Das Großprojekt PHOENIX stellt mittlerweile eines der größten und bedeutendsten Projekte der Dortmunder Stadtentwicklung dar.

Von Beginn an wurde das Ziel verfolgt, die Flächen im Sinne eines integrierten Gesamtprojekts zu entwickeln. Insbesondere galt es den Hörder Stadtkern in die Entwicklung einzubinden. Ergebnis war eine ganzheitliche Entwicklungsstrategie - der Hörder Dreiklang:

- Entwicklung von PHOENIX West zu einem Standort für Zukunftstechnologien in einer neuen Parklandschaft (PHOENIX Park), ergänzt um Freizeit- und Eventnutzungen im Umfeld der denkmalgeschützten Industriebauten.
- Städtebauliche Aufwertung und ökonomische Stabilisierung des Hörder Zentrums mit seinem historischen Baubestand als räumliche und funktionale Mitte des Stadtteils.
- Entwicklung des Areals PHOENIX See zu einem Standort mit einer attraktiven Mischung aus modernen Wirtschafts- und Freizeitflächen, zusammenhängenden Grün- und Parkflächen sowie modernen Wohnquartieren um einen See, mit vielfältigen Freizeit- und Gastronomieangeboten als besondere Attraktion für Stadt und Region.

Auf dieser Grundlage wurden die Planungen weiter konkretisiert und in qualifizierte Rahmenplanungen (PHOENIX West: stegepartner Architektur und Stadtplanung (jetzt: SPAP Architektur Stadt Landschaft / Kai Stege); PHOENIX See: Stadt Dortmund - Norbert Kelzenberg) sowie in ein städtebauliches Entwicklungskonzept und ein Integriertes Stadterneuerungskonzept für das Hörder Zentrum überführt. Diese dienen und dienen als Grundlage für die planungsrechtliche Sicherung sowie für weitere Wettbewerbs- und Qualifizierungsverfahren in einzelnen Teilbereichen. Während auf PHOENIX West das operative Planungs- und Baugeschäft durch die Landesgesellschaft NRW.Urban auf Grundlage eines Kooperationsvertrages mit der Stadt Dortmund übernommen wurde, erwarb die Dortmunder Stadtwerke (DSW 21), Tochtergesellschaft der Stadt Dortmund, die östliche Konversionsfläche und entwickelte sie durch eine eigens dafür gegründete Entwicklungsgesellschaft.

Zwischenzeitlich sind am PHOENIX See fast alle und auf PHOENIX West mehr als die Hälfte der Flächen vermarktet und überwiegend auch bebaut.

Einordnung in die Themenforen der Ruhrkonferenz

Aufgrund der Größe und Vielschichtigkeit des Projektes kann es nicht nur einem Themenforum des Ruhrkongresses zugeordnet werden. Neben der klaren Zugehörigkeit zum Themenforum „Heimat.Ruhr“, aufgrund der beispielhaften Brachflächenentwicklung zu einem Wohn-, Arbeits- und Freiraumstandort, werden ebenfalls Aspekte des Themenforums „Von der Idee zum Projekt“ (Leitfrage: Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?) abgedeckt. Denn neben der gezielten Ansiedlung auf PHONIX West von hochspezialisierten Unternehmen aus den führenden Zukunftsbranchen, wie der Mikro- und Nanotechnologie sowie IT, haben sich ebenfalls mit der MST.factory dortmund sowie dem ZfP – Zentrum für Produktionstechnologie zwei Inkubatoren für neue Start-ups erfolgreich angesiedelt. Zukünftig sollen diese zusätzlich durch die Ansiedlung eines digitalen Entwicklungs- und Gründerzentrums im und um den Bereich des denkmalgeschützten Hochofens ergänzt werden.

Durch die qualitative Freiraumgestaltung sowie die Einbettung der PHOENIX Flächen in den Emscher Landschaftspark werden zudem auch Aspekte des Themenforums „Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr“ abgedeckt.

Kostenaufwand

Das Investitionsvolumen beläuft sich auf PHOENIX West auf rund 140 Mio. Euro, wovon ca. 100 Mio. Euro aus EU-, Bundes- und Landes-Fördermitteln stammen. In den Stadtumbau Hörde-Zentrum werden bis zum Jahr 2020 rund 22,5 Mio. Euro Fördermittel fließen (Städtebauförderung; EU-Förderung). Für die Realisierung des Sees sowie die Entwicklung der umliegenden Flächen wurden rund 230 Mio. Euro investiert. Der Fördermittelanteil beträgt hier ca. 20,2 Mio. Euro.

Nutzen für die Stadt Dortmund / Strahlkraft in die Region

Das Großprojekt PHOENIX steht stellvertretend für den erfolgreichen Strukturwandel in Dortmund und reicht in seiner städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung weit über die Region und Nordrhein-Westfalen hinaus. Dies wurde nicht zuletzt auch durch die Verleihung des Deutschen Städtebaupreises 2018 bestätigt und gewürdigt.

Anlage

i.) Phoenix Rahmenplanung

10. Kultur- und Bildungscampus U

Zuordnung zu den Themenforen:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?

Kultur- und Bildungscampus U

Durch die Verlegung der Dortmunder-Union-Brauerei im Jahre 1994 entstand auf der etwa fünf Hektar großen Fläche zwischen Königswall, Rheinischer Straße, Ritterstraße und der Bahnlinie im Norden eine citynahe Industriebrache. Als einziges Gebäude blieb der denkmalgeschützte Brau-Turm von 1927 mit dem markanten U aus den sechziger Jahren erhalten. Der so genannte U-Turm gehört zu Dortmund wie die Reinoldikirche oder der Florianturm und ist bis heute, als Wahrzeichen der Dortmunder Brauereigeschichte, ein fester Bestandteil des Stadtbildes. Die Wiederbelebung der ehemaligen Brachfläche war und ist für die weitere Entwicklung der westlichen Innenstadt von zentraler Bedeutung. Früh hat die Stadt das Zukunftspotential an dem historischen Ort erkannt und das gesamte Areal samt Gebäudebestand im Jahre 2007 erworben. Damit wurde der Weg frei für die Entwicklung eines hochmodernen und zugleich zukunftsweisenden „Kultur- und Bildungscampus“ in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt.

Grundlage für die städtebauliche Entwicklung und Einbindung des Areals in das City-Gefüge sind Erkenntnisse des Wettbewerbsverfahrens aus dem Jahr 1993, bei dem das Konzept des Architekturbüros Richard Rogers, London, für die weitere Entwicklung empfohlen wurde. Auf der Basis der Planungen zum sog. „Piazza-Entwurf“ und angepasst an aktuelle Nutzungsanforderungen wurde das Umfeld städtebaulich entwickelt. Nach Inbetriebnahme der neuen OST-West U-Bahnstrecke, erfolgte die Abkröpfung der Brinkhoffstraße auf den Königswall. Mit Umsetzung dieser Maßnahmen eröffnete sich die Möglichkeit, das Areal der ehemaligen Union-Brauerei an die City heranzuführen und mit dem entstandenen Vorfeld des U-Turms die gewünschte städtebauliche Entwicklung zu initiieren.

Kristallisationspunkt des „Viertels“ bildet der U-Turm, der ‚mittendrin‘ als Impulsgeber für die Gesamtentwicklung Dach- und Fachsaniert wurde. Als Ergebnis eines europaweiten Architekturwettbewerbes wurde das ehemalige Gär- und Lagerhochhaus, nach den Entwürfen des Büros Gerber Architekten, Dortmund, umgebaut und im Rahmen des Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010 als Leuchtturmprojekt „Dortmunder U - Zentrum für Kunst und Kreativität“ feierlich eröffnet. Heute befinden sich in der Landmarke unter dem leuchtenden „U“ das Museum Ostwall, der Hartware MedienKunstVerein, das UZWEI_Kulturelle Bildung, das Kino im U, eine Bibliothek sowie einzelne Fachsparten der Fachhochschule Dortmund und der Technischen Universität Dortmund. Seit der Eröffnung im Jahr 2010 hat auch das *ecce*, *European Centre for Creative Economy* eine Dependence in dem Gebäude. Als Institut der RUHR.2010 engagierte sich *ecce* für die konkrete Unterstützung der Akteure aus kreativwirtschaftlichen Bereichen sowie die Entwicklung von Orten und Räumen für Kreativität und treibt die Kommunikation des Ruhrgebiets als Standort der Kultur- und Kreativwirtschaft voran.

Als wichtiger Meilenstein gilt die bauliche Entwicklung entlang der Bahnlinie, die das Rückgrat des Viertels bildet. Als Ergebnis aus einem Investorenwettbewerb hat im Jahre 2016, auf einem 18.000 qm großen Grundstück, ein neuer zentraler Berufsschulstandort

seinen Betrieb genommen. Der nach den Plänen des Büros Gerber Architekten, Dortmund, entstandene moderne Schulkomplex für das IT-Robert-Bosch-Berufskolleg und das Robert-Schuman-Berufskolleg mit dem Bildungsangebot Gesundheit/Medizin zeigt sich heute als lebendiger innovativer Lernort und bietet auf ca. 32.000 qm Bruttogeschoßfläche, Raum für rund 6.200 Schülerinnen und Schülern sowie rund 250 Lehrer/Lehrerinnen. Komplettiert wird die schulische Nutzung durch einen selbstständig nutzbaren Gebäudeteil mit Veranstaltungssaal und einer öffentlichen Parkgarage mit ca. 500 Stellplätzen. Der mit einem privaten Investment von ca. 85 Mio€ realisierte Schulkomplex wurde im September 2018, von der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, mit dem Schulbaupreis 2018 ausgezeichnet.

Die nächste Entwicklungsphase beinhaltet den Neubau einer Wohnanlage für Studenten mit angeschlossener Gastronomie. Mit einem privaten Investitionsvolumen in Höhe von ca. 50 Mio€ soll östlich der Ritterstraße und südlich der Benno-Elkan-Allee ein bis zu fünfgeschossiger Gebäudekomplex, in Form einer für Dortmund typischen Blockstruktur, realisiert werden. Unter Beteiligung der Stadt wurde ein städtebauliches Qualifizierungsverfahren durchgeführt, bei dem sich die Planung des Büros SSP Architekten aus Bochum durchsetzen konnte und als Siegerentwurf bestimmt wurde. Mit Realisierung der Maßnahme erhält der Standort an der Ritterstraße, mit seiner wichtigen Entrée-Funktion für das Dortmunder U Areal aus Westen kommend, seinen städtebaulichen und strukturellen Abschluss. Je nach Organisation der Wohnungsgrundrisse werden auf ca. 20.000 Quadratmetern bis zu 500 Räume für Einzelapartements bzw. Wohngemeinschaften entstehen. Die Entwicklung des geplanten Neubauprojektes, auf dem ca. 8.000 qm großen Teilbereich des Campus, soll im Jahr 2022 abgeschlossen sein und dann, durch seine Bewohner, einen wichtigen Beitrag zur Belebung des urbanen Raumes rund um den U-Turm leisten.

Begleitend zur baulichen Entwicklung ist auch die Gestaltung der umliegenden Räume und Plätze, die das Entrée und das Umfeld des U-Turmes bilden, von großer Bedeutung. Als erste Qualifizierungsmaßnahme für den öffentlichen Raum wurde 2009 ein Realisierungswettbewerb ausgelobt. Nach den Entwürfen des Planungsbüros Hermanns, Niederkrüchten, das aus dem Verfahren als Sieger hervorging, wurde das östliche Vorfeld des U-Turmes mit einem öffentlichen Investitionsvolumen in Höhe von ca. 1,5 Mio€ zum „Park der Partnerstädte“ und zur „Leonie-Reygers-Terrasse“ ausgebaut. In Anlehnung an 2012 fertiggestellte Gestaltqualität des „Parks der Partnerstädte“ und der „Leonie-Reygers-Terrasse“ werden mittelfristig die angrenzenden öffentlichen Flächen und Plätze - sukzessive zum zentralen Aufenthalts- und Erholungsbereich für Besucher, Anlieger und Beschäftigte ausgebaut und so zum Identität und Identifikation gebenden Standortfaktor zusammengeführt. Längst hat sich die ehemalige Konversionsfläche, sowohl regional als auch überregional, zu einem attraktiven Lern-, Kultur- und Kommunikationsort entwickelt und in der Kulturlandschaft etabliert. Durch private und öffentliche Investitionen ist hier ein attraktives Stadtquartier in unmittelbarer Nähe zur City entstanden. Neben Einrichtungen für Kunst, Kultur und Bildung, haben Büroarbeitsplätze sowie Dienstleistungen und Gastronomie hier ihren Platz gefunden. In den kommenden Jahren werden auch noch die verbliebenen Freiflächen, für die bereits ein hohes Investitionsinteresse besteht, auf dem Immobilienmarkt angeboten. Mit Entwicklung dieser Flächen, im Schatten des U-Turmes, wird der „Kultur- und Bildungscampus Do-U“ mittelfristig komplettiert und als Kommunikationsort des kommunalen Zentrums für Kunst, Kultur, Kreativität und Bildung reifen.

Anlage

j.) Luftbild Dortmunder U

11. Entwicklung und Qualifizierung von Grünzügen (CoProGrün und Grünzug Östliches Emschertal)

Zuordnung zu den Themenforen:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?
Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

CoProGrün – Co-produzierte Grünzüge als nachhaltige kommunale Infrastruktur

Grünzüge stellen ein wertvolles Instrument der nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung dar, stehen aber durch angespannte kommunale Haushalte sowie durch soziale und demografische Transformationen vor großen Herausforderungen. Das Projekt CoProGrün erforscht, wie Grünzüge durch die Einbindung von Akteuren aus (Land)Wirtschaft und Zivilgesellschaft nachhaltig ausgerichtet, langfristig gesichert und attraktiv gestaltet werden können.

Vom hoheitlichen Restriktionsraum zum lebendigen Stadtraum

Urbanes Grün prägt entscheidend die Lebensqualität von Städten. Seit Jahrzehnten kümmert sich daher die kommunale Planung um den Aufbau und die Pflege von Grünflächen. Parks, Kleingärten, Wälder und Äcker entfalten ihre volle Wohlfahrtswirkung allerdings erst im Verbund: als Grünzüge gliedern sie die Stadt, bieten größere Erholungsräume, vernetzen Lebensräume von Tieren und Pflanzen und bringen Frischluft in überhitzte Quartiere. Grünzüge müssen daher durch Planungsrecht gesichert werden. Grünzüge müssen aber auch von den Bürgerinnen und Bürgern als wertvolle Stadträume erkannt und genutzt werden, ansonsten drohen mangelnde Akzeptanz und schwindender politischer Rückhalt. Gerade in schrumpfenden Regionen wächst die Diskrepanz zwischen sinkenden Pflegebudgets und steigenden gesellschaftlichen Anforderungen an die Grünzüge.

CoProGrün greift das Konzept der Urbanen Agrikultur auf. Dieses schafft Zugang zu städtischen Akteuren jenseits der Verwaltung, die sich aus ökonomischen oder sozialen Motiven in die Gestaltung und Nutzung von Stadtraum einbringen. Die Akteure konsumieren den Grünzug nicht nur, sondern co-produzieren ihn durch innovative Bewirtschaftungs- und Beteiligungsformen. Am Beispiel des Grünzugs F der Metropole Ruhr wird daher in den Städten Dortmund, Castrop-Rauxel, Lünen und Waltrop erprobt, mit welchen Instrumenten und Methoden dieser theoretische Anspruch der Urbanen Agrikultur in die Praxis umgesetzt werden kann. Wie kann eine Kommune im Grünzug mit Landwirten, Kleingärtnern oder Heimatvereinen kooperieren? Wie können neue zivilgesellschaftliche Akteure – vom Kleintierzuchtverein bis zum Cross-Golfer – identifiziert und aktiviert werden?

Von der Analyse zum Modellprojekt

Zur Beantwortung dieser Fragen schließen sich im Forschungsprojekt Partner aus Kommunen, Landwirtschaft und Wissenschaft zusammen. So können Raum und Akteure aus unterschiedlicher Perspektive angesprochen und mit innovativen Methoden kartographiert werden. CoProGrün untersucht, mit welchen Formaten die Akteure erfolgreich aktiviert werden können. Wann bedarf es des Küchentischgesprächs, wann der offenen Planungswerkstatt? CoProGrün bündelt die Akteursinteressen zu Optionspfaden und entwickelt daraus gemeinsam mit den Akteuren Modellprojekte. Diese werden im Hinblick auf ihre Machbarkeit, ihren Mehrwert für den Grünzug und ihre Gestaltqualität untersucht und

optimiert. Das Forschungsprojekt bindet weitere Metropolregionen in Deutschland ein, um durch Austausch von deren Erfahrungen zu profitieren und einen Handlungsleitfaden zu formulieren, der bundesweit Anerkennung finden kann.

Der Grünzug Östliches Emschertal

Der beispielhaft ausgewählte Grünzug Östliches Emschertal liegt im Emscher Landschaftspark im Ruhrgebiet und umfasst die Grün- und Freiflächen von Dortmund bis Castrop-Rauxel und Waltrop, im näheren und weiteren Umfeld rechts und links der Emscher und ihrer Zuflüsse.

Landschaftliche Highlights mit phänomenalen Aussichtspunkten sind der Deusenberg, die Halde Brockenscheidt mit dem Spurwerktturm in Waltrop und die Halde Schwerin mit der Sonnenuhr, die zusammen das Haldendreieck im Grünzug bilden. Wen es nicht in die Berge, sondern ans Wasser zieht, kann den PHOENIX See, Bergsenkungsseen wie in der Hallerey oder in Leveringhausen oder das neue Hochwasserrückhaltebecken der Emscher in Ickern/Mengede besuchen. Eine Vielzahl traditioneller Parkanlagen vom Westfalen- und Rombergpark über den Fredenbaum und andere Volksgärten wie in Lütgendortmund oder Mengede bis zur ehemaligen Pferderennbahn in Castrop laden nicht nur zum Sonntagsspaziergang ein. Naturschutzprojekte wie Streuobstwiesen oder das Heckrinderprojekt in Dortmund-Mengede kommen hinzu.

Ein wichtiger Teil des Grünzugs wird landwirtschaftlich genutzt. Landwirte stellen durch ihre Arbeit auch die Landschaft bereit. Manche von ihnen öffnen ihre Hofläden oder Bauernhofcafés und bieten Besuchern so auch die Produkte des Grünzuges an. Selbst Gemüse und andere Nahrungsmittel kann jeder in den vielen Kleingärten oder den neuen Gemeinschaftsgärten im Grünzug produzieren.

12. Umbau Emschersystem

Zuordnung zu den Themenforen:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?

Zahlreiche Baustellen an den Dortmunder Fließgewässern belegten auch in 2017 den sich vollziehenden Wandel der ehemaligen Schmutzwasserläufe zu weitgehend naturnahen Fließgewässern im urbanen Umfeld.

Während die Entflechtung von Schmutz- und Reinwasser im Einzugsgebiet der Emscher bis zur Kläranlage in Dortmund-Deusen durch den fertiggestellten Parallelsammler für Abwasser bereits seit einigen Jahren weitestgehend abgeschlossen ist, befindet sich die anschließende naturnahe Umgestaltung der Gewässer weiterhin in vollem Gange. Die bereits erfolgreich abgeschlossenen Umbauprojekte des Emscher Oberlaufs von Sölde bis zum PHOENIX See, des sich anschließenden Emscher-Hauptlaufs bis zur Kläranlage Dortmund Deusen sowie zahlreicher Nebengewässer, zeigen eindrucksvoll den sich vollziehenden Wandel in der Qualität der Dortmunder Gewässerlandschaft.

Auch im über die Körne und die Seseke zum Lippeinzugsgebiet entwässernden Dortmunder Nordosten wurden die Voraussetzungen für die naturnahe Umgestaltung der Gewässer im Oberlauf der Körne geschaffen. Hier wurde die Entflechtung der Rein- und Abwasserströme in 2016 am Kirchderner Graben, am Rüschebrinkgraben und am Oberlauf der Körne abgeschlossen. Die ehemalige Flusskläranlage in Dortmund Scharnhorst übernimmt damit die Funktion einer Gebietskläranlage.

Der konsequente Umbau der als Potenzial für die Emscher und die Körne dienenden Nebengewässer wurde sowohl bei der Emschergenossenschaft (z.B. Hörder Bach, Oespeler Bach, Schmechtingsbach und Rüpingsbach) und dem Lippeverband (z.B. Dahlwiesenbach, Asselner Graben, Heimbach), als auch für die städtischen Gewässer (z.B. Schondelle, Heisterbach, Neuholthausener Graben) fortgesetzt und vielfach abgeschlossen.

Noch in diesem Jahr ist mit der Fertigstellung des städtischen Gewässers Erlenbach in Schüren zu rechnen. Am Oberlauf der Körne, am Rüschebrinkgraben und am Roßbach in Marten und Huckarde (Emschergenossenschaft) fand in 2017 der Baubeginn statt. In 2018 ist der Baubeginn für den Heisterbach in Wellinghofen (Stadtentwässerung), den Kirchderner Graben in Scharnhorst (Lippeverband) und den Zechengraben in Obernette (Emschergenossenschaft) geplant.

Zur Auslotung der Möglichkeiten einer kostenoptimierten und nachhaltigen Umgestaltung der Emscher unterhalb der Kläranlage Dortmund Deusen führt die Universität Duisburg/Essen im Auftrag der Emschergenossenschaft derzeit eine Studie an einer ca. 2 km langen Teststrecke im Bereich der Kläranlage Dortmund Deusen durch. Insgesamt fünf verschiedene Ausbauformen sollen nach Monitoring über 3 Jahre auf ihre Tauglichkeit zur Erreichung des guten ökologischen Zustands unter Beibehaltung der Emscherdeiche geprüft werden. Die Maßnahme wird durch die Bezirksregierung Arnsberg und die Untere Wasserbehörde Dortmund wasseraufsichtlich begleitet.

Darüber hinaus ermöglichen das bereits fertiggestellte Hochwasserrückhaltebecken Mengede in Dortmund und Castrop-Rauxel sowie das in Bau befindliche Hochwasserrückhaltebecken Ellinghausen mit insgesamt mehr als 2 Mio. m³ Stauvolumen die Regulierung von Hochwasserwellen und damit die weitere Umgestaltung der Emscher in den unterhalb Dortmunds gelegenen Gewässerabschnitten der bis zum Rhein folgenden Revierstädte.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt den derzeitigen Umsetzungsstand bei der Umgestaltung der ehemaligen Schmutzwasserläufe von Emschergenossenschaft und Lippeverband im Stadtgebiet Dortmund, getrennt nach Zuständigkeit.

Emschergenossenschaft

	Kilometer	Prozent
Gesamtlänge (Emschergenossenschaft)	68,529	100
in der Planung	14,182	21
im Genehmigungsverfahren	2,153	3
genehmigt / in der Bauvorbereitung / im Bau	13,422	20
fertiggestellt	38,772	56

Lippeverband

	Kilometer	Prozent
Gesamtlänge (Lippeverband)	27,337	100
in der Planung	0,000	0
im Genehmigungsverfahren	3,317	12
genehmigt / in der Bauvorbereitung / im Bau	10,974	40
fertiggestellt	13,046	48

Der angehängte Übersichtsplan zeigt anschaulich den Stand der Umbaumaßnahmen bzw. der Planung.

Anlage

k.) Emscherumbau

13. Bewerbung World Urban Forum 2022

Zuordnung zu den Themenforen:

11. Heimat.Ruhr

Wie wollen wir morgen leben?

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?
Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

Während der USA-Reise der Stadt Dortmund im April 2018 fand ein Gespräch beim Deutschen Botschafter der Ständigen Vertretung Deutschlands bei den Vereinten Nationen statt. Hierbei empfahl der Deutsche Botschafter der Stadt Dortmund eine Bewerbung als Ausrichter für das World Urban Forum 2022 von UN-Habitat in Erwägung zu ziehen. Ziel des World Urban Forum ist es, mit Menschen aus der ganzen Welt zu diskutieren, wie Städte in Anbetracht der Herausforderungen der Zukunft künftig geplant, gestaltet, entwickelt, regiert, finanziert und verwaltet werden können. Das Forum soll Wege aufzeigen, die zur Umsetzung der New Urban Agenda beitragen.

Die im Jahr 2016 auf der Habitat III-Konferenz in Quito beschlossene New Urban Agenda ist auch für die Dortmunder Stadtverwaltung von großem Wert. Denn sie stellt klare Forderungen für eine moderne Stadt auf: intelligente Siedlungsentwicklung mit angemessenen Freiräumen, sorgsamer Umgang mit Ressourcen, Stärkung öffentlicher Verkehrsmittel und gesunde Lebensbedingungen für die Bewohner in Städten. Wir in Dortmund richten unser Handeln nicht erst seit der Habitat III-Konferenz darauf aus – wir orientieren uns stark an ihr. Zur Erinnerung: 2014 hat die Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis den „Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2014“ an die Stadt Dortmund verliehen. 2018 ist die Stadt Dortmund „Digitalste Stadt“ geworden und hat den „Deutschen Städtebaupreis“ gewonnen. Wir begreifen Nachhaltigkeit als wirksame Strategie zur Unterstützung des Strukturwandels. Und daran arbeiten wir intensiv weiter.

Die Idee ist, diese fünftägige Konferenz in Dortmund gemeinsam mit der Metropole Ruhr aber auch von „Bonn bis Bielefeld“ durchzuführen. Das Forum auszurichten, stellt eine außergewöhnliche Chance für die Menschen in der Region dar und hat eine Strahlkraft für ganz Nordrhein-Westfalen, aber auch weit darüber hinaus. Die letzten beiden Veranstaltungen (Medellin, 2014 | Kuala Lumpur, 2018) wurden von je 22.000 Menschen aus der ganzen Welt besucht. So soll Dortmund zwar als Ausrichterstadt agieren, aber längst wissen wir, dass komplexe Sachverhalte wie Nachhaltige Stadtentwicklung gerade in polyzentrischen Metropolregionen nur gemeinsam „veranstaltet“ werden können.

Daher hat sich am 17.5.2018 der Kommunalrat der Metropole Ruhr mit diesem Thema befasst und ein bejahendes Votum zur Unterstützung unserer Bewerbung gefasst.

Unabdingbar ist, dass die hiesige Zivilgesellschaft in das Forum eingebunden wird. Darüber hinaus sollen weitere nationale (Deutscher Städtetag) wie internationale Organisationen (ICLEI – Local Governments for Sustainability, Rat der Gemeinden und Regionen Europas) in unseren Bewerbungsprozess mit integriert werden, denn nur durch die Unterstützung eines solchen Netzwerkes kann so eine Veranstaltung hier in Europa zu einem Erfolg werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD vorsieht, das World Urban Forum 2022 in Deutschland ausrichten zu wollen

(S. 113). Da es zu einer Bewerbung Deutschlands gekommen ist, hat die BRD die Stadt Dortmund als einzige Stadt in den Bewerbungsprozess entsandt. Bundesminister Seehofer und Staatssekretär Jäger haben die Bewerbung der Stadt Dortmund bei UN-Habitat postalisch flankiert.

Unser Ansinnen einer Bewerbung wird ausdrücklich auch vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt, der die Bewerbung für das World Urban Forum 2022 auch als ein Projekt der Ruhrkonferenz ansieht.

Als Auftakt dafür soll eine Vor-Ort-Darstellung der Stadt Dortmund und der Metropole Ruhr beim WUF 2020 in Abu Dhabi stattfinden.

Hintergrund:

Die Stadt Dortmund als achtgrößte Stadt der Bundesrepublik Deutschland und die Metropole Ruhr haben als eine der wenigen Regionen dieser Welt den Strukturwandel in all seinen Facetten aktiv und erfolgreich gestaltet.

Die Transformation der Region erfolgte in den letzten Jahrzehnten vom wichtigsten Industriestandort Deutschlands hin zu einer dienstleistungsorientierten Wissenschaftsregion. Gerade die Stadt Dortmund hat sich von einer „Kohle-, Stahl- und Bier-Stadt“ in den letzten Jahren zu einem Hochtechnologiestandort gewandelt, an dem die Menschen aus vielen Kulturen gerne leben. Um die Transformation zu meistern, hat die gesamte Stadtgesellschaft die Herausforderungen des Strukturwandels mutig in Angriff genommen. Die Stadt ist zu einer vielfältigen, modernen und offenen Metropole geworden. Dabei war und ist Nachhaltigkeit wichtig: Dortmund und die Metropole Ruhr gelten weltweit als best practice für eine Nachhaltigkeitsorientierung im Strukturwandel.

Den Ansatz der Nachhaltigen Stadtentwicklung haben wir in unserer polyzentrischen Region angewendet. Es gibt eine Reihe von Leuchtturmprojekten in unserem 4.400 km² großem, dichtbesiedeltem Gebiet. Beginnend mit der Internationalen Bauausstellung-Emscherpark (1989-1999), hin zum Beginn und Abschluss des weltweitgrößten Infrastrukturprojektes, dem Rückbau des Emscher-Systems (der natürliche, über 80 km lange Emscherfluss mit seinen Zuläufen wurde über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren als weltweit größtes, offenes Abwassersystem ausgebaut und genutzt und wird seit 1990-2022 in einen naturnahen Zustand rückgebaut), der Ruhr.2010 - Kulturhauptstadt Europas 2010, der European Green Capital 2017 in Essen und der geplanten Internationalen Gartenschau 2027. Als international beispielhaft soll die schon erwähnte polyzentrische Region Ruhrgebiet noch einmal hervorheben, wo durch die Verteilung von Spitzenfunktionen auf verschiedene Städte oder Agglomerationen ein solch koordinierter Strukturwandel wie im Ruhrgebiet überhaupt möglich wurde. Dabei bildet das in der föderalen Bundesrepublik Deutschland praktizierte Raumordnungssystem (National Settlement Policy), mit seinen dezentral ausgerichteten Planungsstrukturen die notwendige Basis für eine solch strukturierte Landes- und Stadtentwicklung. Weiterhin lässt sich am Beispiel Dortmund die Notwendigkeit, Fragen in Zusammenhang mit Stadt-Land-Beziehungen anzugehen, anschaulich darstellen. Der Grünanteil liegt bei über 63%. 10% des Stadtgebietes steht unter Naturschutz.

Unsere Grundlinien für eine Bewerbung für das Word Urban Forum 2022 werden deswegen sein:

- Die Kommunen sind für eine nachhaltige Stadtentwicklung entscheidend. Hier leben die Menschen, hier arbeiten die Verwaltungen, die Politik, die Wirtschaft, die Wissenschaft gemeinsam oder in der Zivilgesellschaft. Bei uns nennen wir das westfälische Schwarmintelligenz.

- Beteiligung und Dialog sind wesentlich: Über viele Jahre hat Dortmund eine weit über den gesetzlichen Rahmen notwendige Partizipationskultur aufgebaut, um die Menschen vor Ort einzubinden. Dies dokumentiert sich in den zahlreichen thematischen Masterplanprozessen wie z.B. Mobilität oder Energiewende. Bei all diesen Projekten wurden oder werden die Menschen vor Ort eingebunden. Partizipation ist für uns ein Muss. Damit minimieren wir Nutzungskonflikte und wiegen Interessen frühzeitig ab. Hierfür wurde in der Stadt Dortmund eine umfassende Beteiligungskultur aufgebaut, die vielfach zur „Befriedung“ beigetragen hat. Eine ausgereifte Beteiligungs- und Planungskultur ist für uns ein Instrument, das den Standort durchsetzungs- und zukunftsfähig macht. Kooperation und Partizipation führen zu Transparenz und Qualität und damit zu hoher Akzeptanz von Prozessen und Projekten. Wir werden daher alle Ebenen in unserer polyzentrischen Region in die Planung und Durchführung eines World Urban Forums 2022 einbinden.

- Die Zukunft ist nichts ohne den Stolz auf unsere Vergangenheit und Gegenwart. Wir wissen, welches Erbe unsere Region als Industriestandort zu nachhaltigem Handeln verpflichtet. Die Nachnutzung unserer Industriedenkmäler ist uns wichtig. Wir wollen erhalten und nachhaltig nutzen, um zukunftsfähig zu sein.

Die Stadt Dortmund ist willens, das World Urban Forum 2022 gemeinsam mit den anderen Kommunen der Metropole Ruhr und dem Regionalverband Ruhr auszugestalten. Wir verfügen über einschlägige Erfahrungen bei der Durchführung von internationalen Großveranstaltungen sowie die notwendige Infrastruktur und werden eine in Erinnerung bleibende gastgebende Metropole sein, in der die Transformation spürbar ist. Wir wollen, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums mit frischen Ideen und Enthusiasmus heimkehren und gerne wiederkehren.

14. Zukunft der kleineren Zentren

Zuordnung zu den Themenforen:

7. Zukunftswert Arbeit

Wie gestalten wir die Arbeit von morgen?

Die Stadt Dortmund verfügt über eine große Zahl verschiedener Zentren in hierarchischer Abstufung. Neben der City gibt es zehn Stadtbezirkszentren und 30 Nahversorgungszentren, die als zentrale Versorgungsbereiche (ZVB) einzustufen sind und planungsrechtlich einen wichtigen Status zur Steuerung des Einzelhandels haben. Hinzu kommen noch einmal rund 30 weitere Zentren, die nicht als ZVB klassifiziert, jedoch durchaus noch über gewisse Zentrenqualitäten verfügen und als solche natürlich auch von der Bevölkerung genutzt werden. Die Zentren verfügen durch die Bündelung verschiedener Angebote über eine sehr wichtige Funktion für die Menschen in der Stadt. Ein Verlust von Angeboten kommt einem unmittelbaren Verlust von Lebensqualität gleich.

In einer zunehmenden Anzahl an Zentren sind Leerstände festzustellen, die auch wiederholt Gegenstand politischer Beratung in Dortmund waren bzw. sind. Diese Entwicklung ist aber kein Dortmunder Spezifikum. Die Zukunft und Sicherung der Zentren ist regional und überregional ein wichtiges Thema mit Blick auf den Erhalt städtischer Strukturen und einem attraktiven Lebensumfeld.

Vielfach fokussiert sich die Diskussion über diese negative Entwicklung von Zentren auf den Einzelhandel. So wird u.a. das Fehlen typischer (kleiner) Fachgeschäfte oder aus dem Lebensmittelhandwerk bemängelt, die es bis vor einigen Jahren noch gab, heute aber nicht mehr (z.B. Buchhandel, Spielwarengeschäft, Zoofachgeschäft, Metzgerei). Es ist jedoch auch festzustellen, dass andere gewerbliche Nutzungen auf dem Rückzug aus den Zentren sind. Namentlich sind Gastronomiebetriebe und Dienstleistungen aller Art (z.B. Reinigung, Änderungsschneiderei, Schuster, Reisebüro, Post, Sparkasse/ Bank) anzuführen, die es immer seltener gibt. Hinzu kommt, dass Ladenleerstände z.T. durch weniger wertige Nutzungen belegt werden, die ebenfalls eine negative Entwicklung anzeigen können (z.B. Wettbüro, Internetcafe, Tätowierer, Nagelstudio).

Die Gründe für diese negative Entwicklung in den Zentren sind vielfältig. Zunächst wird immer der Internethandel bzw. das Internet genannt und als die Hauptursache herausgestellt. Zweifelsohne trägt der Internethandel mit jährlichen Zuwachsraten von immer noch 10 – 20 % erheblich zu den aufgezeigten Veränderungen bei. Auch im Bereich der Dienstleistungen sind durch das Internet erzeugte Veränderungen sehr gut nachvollziehbar (z.B. Reisebüros). Es gibt aber auch weitere Gründe, die ebenfalls viel Relevanz entfalten. So ist das Angebot oftmals nicht (mehr) zeitgemäß, Ladengrößen und –zuschnitte entsprechen nicht den Anforderungen, die Barrierefreiheit ist oft nicht gegeben, die Eigentümer haben überzogene Mietpreisvorstellungen. Nachgefragt werden tendenziell größere Läden, ab 300 – 400 qm VK, selbstverständlich ebenerdig. Vorhandene kleine bis mittlere Einzelhandelsbetriebe (in Familienbesitz) finden vielfach auch keine Nachfolger. Es gibt im Bereich des Einzelhandels nur noch eine sehr begrenzte Bereitschaft zur Gründung, dies vollzieht sich dann auch eher im Internethandel.

Auf Grundlage dieser ersten Betrachtung von Gründen ist erkennbar, dass das Thema Zukunft der kleineren Zentren in den nächsten Jahren eine wichtige integrierte Aufgabe der Stadtentwicklung, der Quartiersentwicklung und der Wirtschaftsförderung sein wird.

Attraktivitätssteigerung der Quartiere „Bergstraße“ und „In der Meile“ Beispiel am Projekt PERSONAS

Wie in vielen Dortmunder Stadtteilen hat die strukturelle und demographische Entwicklung auch das Bild in der „Bergstraße“ in Eving und den Platz „In der Meile“ in Marten verändert. Segregation brachte bevorzugte und benachteiligte Stadtteile hervor, die Umkehrung der Alterspyramide verlangt nach barrierefreier Gestaltung, städtische Identität kommt ins Wanken.

Diskussionen um die beiden Quartiere und Ideen, diese aufzuwerten, gab und gibt es bereits etliche. Nun wurde das Thema wissenschaftlich hinterfragt. Um diese Veränderung in der Bergstraße und am Platz „In der Meile“ wissenschaftlich zu untersuchen wurden die Anwohner an der Bergstraße und am Platz „In der Meile“ das in dieser Form völlig neue Analyseprojekt „Personas“ einbezogen. Prof. Beucker aus dem Fachbereich Design und Sozialwesen der Hochschule Niederrhein haben die besonderen Bedingungen analysiert, unter denen die Bürger in der Bergstraße und am Platz „In der Meile“ leben. Außerdem wurden Handlungsvorschläge erarbeitet, wie das Umfeld verbessert und attraktiver gestaltet werden kann, damit die beiden Quartiere für Anwohner und Gewerbe attraktiver sowie identitätsstiftender werden und mit Leben erfüllt werden können.

Für beide Quartiere gilt: Gemeinwesenarbeit und gestalterische Interventionen unter Berücksichtigung der vorhandenen Gegebenheiten und den Wünschen und Anregungen der Bürger dienen dem Ziel, die Bergstraße und den Platz „In der Meile“ als Wohn- und Gewerbestandort wieder attraktiv zu machen.

Um die Arbeiten aller Akteure an einem Ort zu lokalisieren und um Informations- sowie Begegnungs- und Beratungsmöglichkeiten für die Bürger und Gewerbetreibenden zu schaffen sind jeweils im Herzen der beiden Quartiere ein Ladenlokal angemietet worden (In der Meile 2 und Bergstraße 79). Dort treffen sich städtische Fachbereiche, Gewerbevereine, das Stadtbezirkmarketing, Bürgerschaft und Ortspolitik zum gegenseitigen Austausch.

15. Campus für Energie und Entrepreneurship

Zuordnung zu dem Themenforum:

4. Urbane Energielösungen für die Metropolregion – Energiecampus

Wie gestalten wir die Energiewende und den Klimaschutz?

Die Stadt Dortmund hat mit dem erneuerten Masterplan Energiezukunft in mittlerweile guter und bundesweit ausgezeichneter Tradition einen Rahmen vorgelegt, der auf die Entwicklung neuer Technologien, Produkte, Geschäftsmodelle für urbane und smarte Energielösungen abzielt. Als physischer Kristallisationspunkt ist hierbei ein Campus für Energie und Entrepreneurship vorgesehen, dessen Ausrichtung selbstverständlich nicht lokal, sondern regional und international ist. Kern hierbei sind die neuen Formen der digitalen und dezentralen Energieproduktion. Dabei werden fünf Themenfelder verfolgt, die durch die Aspekte Qualifizierung von Fachkräften und Digitalisierung der Energiewirtschaft zu neuen cross-sektoralen Geschäftsfeldern verbunden werden:

- Infrastruktur und Netze: intelligente Stadt der Zukunft
- Strom: virtuelle Kraftwerke
- Wärme: Sektorenkopplung
- Mobilität: hochverfügbare und breitbandige mobile Konnektivität
- Intelligentes Wohnen & Leben: Smart Home
- Digitalisierung: verbindende Technologie und Plattform für energiewirtschaftliche Themen und Anwendungen
- Qualifizierung: Energiebildung und -weiterbildung

Der Standort Kokerei Hansa Nord verfügt über herausragende Chancen. Er befindet sich im Projektgebiet der Internationalen Gartenausstellung (IGA 2027) sowie direkt an dem zukünftigen Weltkulturerbe Kokerei Hansa. Das Projektgebiet befindet sich im nördlichen Stadtteil Huckarde, ca. 5 km von der Dortmunder Innenstadt mit direkter Stadtbahnanbindung entfernt. Es ist rund 10 ha groß und im Eigentum der Stadt Dortmund bzw. der RAG Montan Immobilien GmbH. Es grenzt unmittelbar an das Industriedenkmal Kokerei Hansa, aber nicht an eine Wohnbebauung.

Der Schwung der IGA kann daher genutzt werden, um diesen Campus zu entwickeln. Die Fläche lässt hierbei sowohl die Chancen einer großflächigen Neubebauung mit neuen urbanen, digitalen und sektorübergreifenden Energiesystemen zu, kann aber gleichzeitig das historische Ambiente und die einmaligen Tagungsräume des angrenzenden Denkmals nutzen. So wird das Thema Wandel und Energiewende praktisch erfahrbar. Darüber hinaus wird durch IGA das Umfeld neu gestaltet und das gesamte Areal in den internationalen Fokus gestellt – Kokerei Hansa Nord wäre das regionale Beispiel für urbane Energielösungen. Die relative Nähe zur Innenstadt bei gleichzeitiger Lage im Grünen ist ein weiterer Vorteil für die Campusedee mit nachhaltigem Energieschwerpunkt.

Angesprochen werden für die Umsetzung Netzbetreiber oder dezentrale Energieversorger. Regionale Versorger sind ebenso wichtige Bausteine wie Forschungsgruppen bspw. zum Thema Netztechnologien. Wichtig ist zudem die Verbindung mit StartUps oder Technologieunternehmen im Segment Blockchain. Als Leuchtturm für die Region knüpft der EnergieCampus an die Tradition der Metropole Ruhr als Energieregion Nummer 1 an und wird zu einem Leuchtturm für moderne Energiewirtschaft.

16. Weiterentwicklung des Dortmunder Airports zu dem westfälischen Flughafen

Zuordnung zu dem Themenforum:

13. Neue Mobilität

Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?

Flughäfen sind Teil der Mobilitäts- Infrastruktur eines Landes – genau wie Straßen, Schienen- und Wasserwege. Die eingeleitete Änderung der Landesentwicklungsplanung in Bezug auf die gleichrangige Einstufung der Flughäfen war ein richtiger und wichtiger Schritt zur Anerkennung dieser Funktion. Substantiell steht das Land aber weiterhin vor der Problematik, dass der Flughafen Düsseldorf seine Kapazitätsgrenzen nahezu erreicht hat und zudem selbst das Spannungsfeld zwischen internationalem Drehkreuz mit hohem Anteil Geschäftsreisender und einem wachsenden (innereuropäischen) Tourismusangebot auflösen muss.

Wenn man die Bevölkerungsverteilung innerhalb von NRW betrachtet, wird schnell offensichtlich, dass eine Entwicklung einer Achse Köln-Düsseldorf-Dortmund die beste Option für das Land ist, um der Herausforderung eines weiter wachsenden Flugverkehrs zu begegnen. Der Flughafen Dortmund hätte hierbei zwei Funktionen: Er ist die einzige realistische Option, um den Flughafen Düsseldorf über die Aufnahme von Passagieren aus dem Ruhrgebiet zu entlasten. Gleichzeitig wäre der Standort Dortmund wegen seiner zentralen Lage in NRW die beste Option, um den westfälischen Raum abzudecken.

Dazu muss der Flughafen Dortmund bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Dass die Funktion eines Verkehrsflughafens im Hinblick auf die Entwicklungen am Luftverkehrsmarkt Änderungen unterliegt, ergibt sich jedoch nicht nur aus steigenden Fluggastzahlen und geänderten Anforderungen durch die heute eingesetzten Flugzeugmuster. Flughäfen entwickeln sich neben der Funktion als intermodaler Verkehrsknotenpunkt auch immer mehr zu multifunktionalen Infrastrukturstandorten. Diese Veränderungen können wiederum Rückwirkungen auf die Anforderungen an die Infrastruktur und die baulichen Anlagen eines Flughafens haben. Um diese Funktionen besser wahrnehmen zu können, benötigt der Flughafen Dortmund zwangsläufig auch eine bessere Anbindung an den SPNV, um nicht nur über den Individualverkehr, sondern über die Schiene auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln schnell aus der ganzen Region erreicht zu werden.

17. InnovationCenter Ruhr

Zuordnung zu dem Themenforum:

15. Strahlkraft und Wirkung der Wissenschaftslandschaft erhöhen

Wie kann angesichts der Herausforderung des demographischen und strukturellen Wandels der Metropolregion Ruhr ein schlüssiges Gesamtkonzept für die Wissenschaft entwickelt werden?

Analysen zeigen, dass F&E-Labore in Europa weitaus stärker im Raum konzentriert sind als Produktionstätigkeit insgesamt. Hier zeigen sich auch besonders starke Agglomerationseffekte. Eine erzwungene räumliche Dispersion durch Förderung hätte daher negative Effekte. Die Abgrenzung von Fördergebieten muss folglich Abstand von traditionellen, geographischen Zuordnungen nehmen. Gleichzeitig müssen Agglomerationswachstumskerne in den Blick rücken. Diese Kerne bilden sich immer entlang von Ökosystemen, die insgesamt gestärkt werden müssen.

Mit dem Programm für Exzellenz-Startup-Center hat die Landesregierung einen Schwerpunkt bei der Hebung von Potentialen an innovativen Gründungen aus Universitäten gesetzt. Hochschulen sind immer Teil agglomerierender Ökosysteme, die neue Wachstumskerne hervorbringen können. Daneben sind aber innerhalb dieser Ökosysteme auch gerade eine Vielzahl starker akademischer und industrieller Forschungseinrichtungen zentrale Akteure. Um dieses Zukunftspotential zu heben, empfiehlt sich hier die Entwicklung und finanzielle Ausstattung eines „InnovationCenter Ruhr“ als eigenständiges und wirtschaftlich orientiertes Unternehmen, das in enger Kooperation mit diesen Forschungseinrichtungen Zukunftsmärkte für das Ruhrgebiet sichert, ausbaut oder neu entwickelt.

Hier hat Dortmund mit dem Lead Discovery Center durch die Max-Planck-Gesellschaft beste Erfahrungen gesammelt. Nach unserer Erfahrung ist hierbei die Konzentration von Förderung auf innovative Unternehmensgründungen und Fokussierung auf Innovationsförderung in Unternehmen der richtige und erfolgreiche Weg. Von der Ausrichtung her sollte sich diese neue Struktur auch allein auf die Agglomerationskerne konzentrieren.

Weiterhin stellt ein massiver und dauerhafter Ausbau der Wissenschafts- und Forschungsinfrastruktur die beste Möglichkeit zur Stärkung der Agglomerationskerne dar. Hierbei empfiehlt es sich ebenfalls, das InnovationCenter Ruhr einzurichten und zu nutzen. Durch die Nähe zu Wissenschaft und Wirtschaft ermöglicht es Ansätze für die Stärkung industrienaher F&E wie auch gleichzeitig Ansätze zur Implementierung vollkommen neuer Themen zum Aufbau neuer Wachstumskerne über Ausgründungen.

18. Internationale Acceleratoren für Start-ups und Mittelstand

Zuordnung zu dem Themenforum:

17. Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion

Wie kann die Metropolregion Ruhr ihre Potentiale weltweit sichtbar machen und den internationalen Austausch zur Stärkung der Innovationskultur nutzen?

Es zeigt sich immer mehr, dass das Ruhrgebiet mit neuen Definitionen in der industriellen Wertschöpfungskette konfrontiert wird. Die mit der fortschreitenden Digitalisierung und vierten industriellen Revolution verbundenen Umwälzungen kennen keine industriellen und nationalen Grenzen und stellen die traditionellen Geschäftsmodelle in Frage. Jedes dritte Unternehmen plant derzeit, innerhalb der nächsten fünf Jahre in neue Industriefelder einzutreten. Mehr als die Hälfte der Unternehmen erwartet einen stärkeren Wettbewerb aus anderen Branchen und Nationen.

Um diesen gegenwärtigen Entwicklungen begegnen zu können und eine zielgerichtete Zukunftsplanung sicherzustellen, bedarf es einer nachhaltigen Initiative im Ruhrgebiet. Technische Innovationen stellen hierbei weiterhin die wichtigste Chance für wirtschaftlichen Erfolg dar. Die Etablierung von Produktionsstätten der Zukunft, innovative Wertschöpfungsketten und neue kundenorientierte Geschäftsmodelle bilden die Herausforderungen für die Zukunft.

Anstatt dabei andere Wettbewerber als Konkurrenten zu betrachten, empfiehlt es sich, grenzübergreifende Kooperationsmöglichkeiten zu generieren. Im Sinne eines Technologiemarkings kann so die Umwälzung der industriellen Wertschöpfung in einem Verbund besser und schneller realisiert werden. Es gilt grenzüberschreitende Zusammenarbeit als Zukunftsmodell zu stärken. Dazu sollten internationale Acceleratoren für die Kooperation des gewachsenen Mittelstandes mit internationalen Startups am geographischen Schnittpunkt zwischen Ruhr und Westfalen in Dortmund aufgebaut werden, weil hier die größten Skaleneffekte in die benachbarten Industrieregionen Westfalens und dem Ökosystem des Ruhrgebiets für Gründer zu erzielen sind. Das Ruhrgebiet könnte aufgrund seiner großen, zentralen Lage und ihrer günstigen Fachkräfte- und Geschäftsbedingungen ein bevorzugter Standort für Startups werden, die nach Deutschland ziehen.

Diese Programme sollen privatwirtschaftlich organisiert sein und sich über ein Satellitensystem nicht nur in Dortmund, sondern in der gesamten Region etablieren können. Eine Kooperation mit bestehenden HUB-Strukturen im Ruhrgebiet mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten und Stärken ist hierbei selbstverständlich. Als Bereiche und Themen empfiehlt sich hier geradezu als Abgrenzung von anderen Beschleunigern in Deutschland den B2B-Fokus des Ruhrgebiets auf industrienahen Wertschöpfungsketten gezielt zu nutzen – sogenannte Hardware Accelerator Programme.

Die Landesregierung könnte diese Programme über gezielte Werbung über die Außenstellen von NRW.Invest antreiben. Darüber hinaus könnten diese auch Pitches in anderen Metropolen organisieren.

19. NRW.Bank als strategisch arbeitender Wachstumsmotor

Zuordnung zu dem Themenforum:

2. Innovationen im Ruhrgebiet – Welchen Beitrag hierzu kann eine Förderbank leisten?

Wie stärken wir die Innovationsfähigkeit?

Es wird zunehmend deutlich, dass das Problem des Ruhrgebiets nicht mehr länger Strukturwandel, sondern zu geringe Produktivität ist. Einer der wichtigsten Gründe dabei sind die unterdurchschnittlichen Ausgaben für Bildung, Forschung und Entwicklung. Auch die Ausgaben für neue Investitionen sind im Vergleich zu gering. Beide Werte haben eine geringere Innovationsfähigkeit der Unternehmen zur Folge, die gezielt gesteigert werden muss.

Dazu muss ein Umdenkprozess erfolgen, der die Betrachtung weg von Risiken, Rückständen und Defiziten hin zu Chancen fokussiert. Es geht darum, dass die Region ein eigenständiges Profil und Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen Regionen gewinnen muss. Denn während das Ruhrgebiet (vielleicht) aufholt, sind die anderen schon wieder 10 Schritte weitergegangen. Das Ruhrgebiet wird als Ganzes aber nur dann nachhaltig aufholen, wenn es über Jahre hinweg einen Wachstumsvorsprung gegenüber Vergleichsregionen aufbauen und halten kann. Das setzt aber voraus, dass die Landesregierung den Mut entwickeln muss, über einen langen Zeitraum und sehr selektiv räumliche Wachstumskerne zu fördern (direkt und indirekt). Eine solche Abkehr von einer Gießkannenpolitik ist aber auch nur möglich, wenn das Land eine eigene Strategiekompetenz aufbaut. Hierbei kann die amerikanische DARPA als Vorbild dienen - eingefügt in eine neue strategische Abteilung bei der NRW.Bank. Zudem braucht dieses Strategiezentrum nicht nur „Beinfreiheit“, sondern muss über wirklich große Geldmittel verfügen können.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass regionale Unterschiede tendenziell zunehmen werden. Diese Tendenz zur (Re-)urbanisierung hat bereits eingesetzt, wie die Bevölkerungsentwicklung im Ruhrgebiet zeigt. Aber es gibt eben nicht das Profil für eine erfolgreiche regionale Entwicklung. Städte können beispielsweise auch mit einem traditionellen sektoralen Mix sehr erfolgreich sein. Diese unterschiedlichen Typen des Strukturwandels im Ruhrgebiet müssen vom Land berücksichtigt werden. Unsere konkreten Vorschläge:

1. Mehr und differenziertere regionalökonomische Analysen der Region und Städte durch eine unabhängige wissenschaftliche Instanz, die ebenfalls bei der NRW.Bank angedockt werden sollte. Darüber hinaus bedarf ein solcher Ansatz auch einer sehr praxisorientierten Evaluation, ausgehend von den zentralen Fragestellungen: Was funktioniert definitiv nicht? Was ist relativ gesehen besser geeignet zur Förderung strukturschwacher Regionen? Hier besteht in NRW Nachholbedarf bei der wissenschaftlichen Begleitung dieses Politikbereiches unter Würdigung der vorhandenen internationalen Evidenz.
2. Ermittlung von geeigneten Indikatorensystemen (Defizit- und Potenzialindikatoren, Indizes) als Grundlage der Förderpolitik sowohl im Bereich der Wirtschafts- als auch Arbeitsmarktpolitik. Daraus lassen sich drei Förderlinien definieren. Die eine sollte wirtschaftsnah und ausschließlich für absolut strukturschwache Regionen greifen. Die andere sollte für Fördergebiete mit Defizit- und Potentialindikatoren greifen. Beide sollten

neben klassischer Investitionsförderung, vor allem Netzwerkbildung und Förderung von F&E beinhalten. Beide sollten vor allem Landes- und Bundesmittel (RWP) umfassen.

In der dritten Linie sollten alle wirtschaftsnahen Förderprogramme zusammengefasst sein, die nicht auf strukturschwache Regionen beschränkt sind, also F&E-Finanzierungsprogramme, KfW, EFRE, ESF usw. um Agglomerationseffekte unterstützen.

20. Kompetenzzentrum für Soziale Innovation in Unternehmen

Zuordnung zu dem Themenforum:

20. Gemeinsames Engagement von Zivilgesellschaft und Wirtschaft

Wie können Unternehmen Menschen im Ehrenamt unterstützen?

Dortmund hat seit Jahren breite Erfahrung im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR) gesammelt und seine Aktivitäten im CSR-Kompetenzzentrum Ruhr gebündelt. Dieses unterstützt Unternehmen bei der systematischen Einführung und Umsetzung von CSR. Hierbei haben wir die Erfahrung gemacht, dass Unternehmen zunehmend gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und so zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. CSR ist aber auch eine Chance, das unternehmerische Handeln neu aufzustellen und die eigene Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Herausforderungen wie die Förderung des sozialen Zusammenhalts und der nachhaltigen Entwicklung in einem Stadtteil können aber in der Regel nicht alleine von einzelnen Akteuren aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft oder Verwaltung gelöst werden. Vielmehr bedarf es innovativer sozialer Kooperationen, in die Akteure aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren ihre spezifischen Kompetenzen einbringen, um gemeinsam an einer Lösung zu arbeiten, die zu echter sozialer Innovation führt. Ein sektorenübergreifendes Vorgehen, in das Unternehmen einbezogen sind, ist für alle Beteiligten jedoch meistens neu und bisher selten erprobt. Im Rahmen des CSR-Kompetenzzentrum Ruhr werden derzeit über einen Zeitraum von ca. 18 Monaten drei sektorenübergreifende Projekte mit dem Fokus auf die Aktivierung lokaler Wirtschaftsunternehmen in Dortmund, Witten und Mülheim an der Ruhr initiiert.

Mit der aus diesen Projekten gesammelten Erfahrungen und Ergebnissen lässt sich die nächste Stufe avisiert: Ein Kompetenzzentrum für Soziale Innovation in, mit und für Unternehmen. Hierbei können unternehmerische Fragestellungen sozial und innovativ und gleichzeitig soziale Fragestellungen unternehmerisch und innovativ gelöst werden. Dieses ist bis zur Entwicklung neuer Strukturen in den Kommunen oder neuer Geschäftsmodelle für Unternehmen denkbar. Dadurch würde das Ruhrgebiet Impulsgeber des sozialen Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft werden.

Ein Beispiel für eine solche übergreifende Fragestellung liegt in der Erhöhung der Gründungen und Erwerbsbeteiligung von Frauen im Ruhrgebiet und NRW. Die Tatsache, dass der Anteil weiblicher Beschäftigter deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt, bremst die Wirtschaftsdynamik in NRW. Dies gilt in besonderem Maße für das Ruhrgebiet. Zudem liegt die Teilzeitquote von Frauen in NRW über dem Bundesschnitt. Neben dem Ausbau der Kinderbetreuung müssen also Unternehmen dahingehend aktiviert werden, ihre weiblichen Fachkräfte stärker zu unterstützen, etwa durch Rückkehrprogramme nach der Elternzeit, Betreuungs- und Familiendienstleistungen und flexiblere Arbeitszeiten und Organisationsformen. Das Entwickeln von innovativen Methoden und Beratung zur Implementierung in den Kommunen wäre die Aufgabe dieses Kompetenzzentrums.

21. Entwicklung eines InfrastrukturInvestitionsProgramms (IPP-Ruhr)

Zuordnung zu dem Themenforum

13. Neue Mobilität

Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?

Ein großes Problem und Investitionshindernis für das Ruhrgebiet ist die Lage der Mobilitätsinfrastruktur: Der Zustand der Straßen, Brücken, Schleusen und des öffentlichen Nahverkehrs ist an vielen Stellen bereits bedenklich, an manchen sogar gefährdend. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und bekannt, aber im Kern handelt es sich immer um eine Schwäche bei den öffentlichen Investitionen. Zuerst wurden diese verursacht durch die öffentlichen Haushalte und dann durch mangelnde Planungskapazitäten. Hinzu gekommen sind nunmehr mangelnde Kapazitäten der Bauwirtschaft bei der Umsetzung.

Die Neustrukturierung der Landesgesellschaften NRW.URBAN und Straßen.NRW eröffnen dem Land nunmehr die Möglichkeit, die Kommunen des Ruhrgebiets personell bei der Planung zu unterstützen, um schneller und besser Programme umzusetzen. Kern des Problems bleibt aber am Ende immer die Finanzlage der Kommunen. Um dieses anzugehen wird angeregt, dass ein Sonderprogramm für Infrastrukturinvestitionen IPP-Ruhr aufgelegt wird. Als Vorbild für die landesseitige Finanzierung und Abwicklung kann hier das laufende Schulsanierungsprogramm „Gute Schule 2020“ dienen.

22. Vernetzung für gezieltes Online-Marketing in Stadtbezirken

Zuordnung zu dem Themenforum:

18. Das große Wort direkt vor Ort: Starke Medien, starker Zusammenhalt, starke Demokratie

Wie sichern wir Unabhängigkeit, Vielfalt und Qualität lokaler Medien für eine offene Streitkultur über die drängenden Themen vor Ort und nebenan?

Der Verlust an Vielfalt der lokalen Medienlandschaft wird im Ruhrgebiet wie in anderen Regionen der Welt beklagt. Dabei ist aber gleichzeitig zu beobachten, dass Online-Medienangebote gewachsen sind, die oftmals allerdings unter dem von ganz wenigen Anbietern dominierten Online-Werbemarkt leiden.

Es wäre allerdings mit Unterstützung der Landesanstalt für Medien (LfM) ein mögliches Ziel, die wichtigsten öffentlich zugänglichen und inhaltsorientierten Online-Aktivitäten aus der Region, die für Online-Marketing von Stadtbezirken von Interesse sind, nach Themengebieten zu sortieren, zu vernetzen und für die Stadtbezirke und ihre Akteure zugänglich zu machen. Denn jeder Blog und jede organisierte Aktivität in einem sozialen Netzwerk bietet unabhängig von der Ausrichtung einen echten Mehrwert für Stadtbezirke. Sie ermöglichen es Unternehmen, Einzelhandel, Vereinen und anderen lokalen Akteuren auf Stadtbezirksebene Präsenz im Internet zu zeigen. So können diese regelmäßig über ihre Leistungen, Produkte, Angebote oder Veranstaltungen werben und sich zum Gesprächsthema vor Ort machen. Auf diese Weise fördern sie Bekanntheit und Image und erzielen neben einer hohen Reichweite auch verschiedene nachgelagerte Effekte.

Die Entwicklung der letzten 10 Jahre hat gezeigt, dass Online-Marketing sowohl Zukunft als auch Gegenwart ist. Dieses gilt für jeden Bereich und jedes Thema einer Stadt, aber insbesondere auch für die Stadtbezirke. Allerdings ist Online-Marketing schnelllebig, und Stadtbezirke und ihre Akteure verlieren hier schnell den Anschluss. Ständig etablieren sich neue Features in sozialen Netzwerken, Suchmaschinen-Algorithmen ändern sich – von neuen Technologien wie Virtual Reality ganz zu schweigen. Wer zeitgemäßes, erfolgreiches Online-Marketing betreiben will, muss also immer auf dem neuesten Stand sein und beständig neue Inhalte kreieren. Dieses können Stadtbezirke und insbesondere kleinere Einzelhändler und Vereine nicht leisten.

Hier regen wir folgendes Vorgehen an:

1. Die LfM führt mit etablierten Akteuren eine Untersuchung nach Inhalt (Content) und Reichweite der für Online-Marketing nutzbaren Angebote im Ruhrgebiet durch und sortiert diese nach Themen.
2. Aufbauend auf der Analyse wird ein Vorschlag für eine Vernetzung der Angebote zu einer Medienplattform entwickelt – Vorbild wäre hier spotify.
3. Ein solches Angebot soll den Akteuren in den Stadtbezirken zur Nutzung zugänglich gemacht und aktiv beworben werden.

23. Masterplan Mobilität 2030

Zuordnung zu dem Themenforum:

13. Neue Mobilität

Wie vernetzen wir die Metropolregion Ruhr?

Der **Masterplan Mobilität 2030** gibt als übergeordnete Strategie zur zukünftigen Mobilität in Dortmund dem verkehrspolitischen Handeln die Orientierung und bildet die umfassende Klammer für Teilkonzepte und Förderprogramme. Der Rat der Stadt Dortmund hat am 22.03.2018 das übergreifende Gesamtwerk (das Zielkonzept) beschlossen, welches zuvor unter breiter Beteiligung der Stadtgesellschaft erarbeitet wurde. Die acht Zielfelder des Zielkonzeptes decken alle Bereiche der Mobilität ab: Fußverkehr, Radverkehr, öffentliche Verkehrsmittel, Pkw-Verkehr, Wirtschaftsverkehr sowie verschiedene Querschnittsthemen wie beispielsweise Verkehrssicherheit, Mobilitätsmanagement, Elektromobilität, Umweltauswirkungen sowie neue Mobilitätsformen. Es wurden für die Zielfelder jeweils Strategien und Handlungsansätze zur Zielerreichung aufgestellt und diese Handlungsansätze in Teilkonzepte übergeführt, die im Weiteren bearbeitet werden.

Darüber hinaus zählt Dortmund zu den Gewinnern im besonderen Förderbereich „Emissionsfreie Innenstadt“ des Projektauftrags Kommunaler Klimaschutz.NRW. Durch die Landesregierung wurden der Stadt 10,5 Mio. € Fördermittel in Aussicht gestellt. Unter den Leitthemen: CITY, WALL, ACHSEN und QUARTIER sollen verschiedene Maßnahmen in den Jahren 2019-2021 umgesetzt werden, mit denen ein wesentlicher Beitrag zur Minderung der Treibhausgas- und Luftschadstoffemissionen geleistet werden kann. Den Bewohnern, Besuchern und Beschäftigten der Dortmunder Innenstadt werden attraktive Alternativen zum Kfz-Verkehr angeboten. Somit soll der Anteil der Wege in die Innenstadt mit dem Umweltverbund von derzeit 66 % auf 75 % erhöht werden.

Ergebnis der beiden Dieselpipfel in 2017 bei der Bundesregierung ist ein weiteres Förderprogramm zur Erstellung eines Masterplans „Nachhaltige Mobilität für die Stadt“ zur Reduktion der Emissionen als Teil des Sofortprogramms Saubere Luft 2017-2020. Dieses hat die Stadt Dortmund genutzt, um die besondere Eignung von Mobilitätsmaßnahmen zur Luftreinhaltung für kurz-, mittel- und langfristige Wirkungen anhand der NO₂-Minderungswirkungen und der Kosten zu erarbeiten. Zudem wurden 26 Maßnahmen in acht Handlungsfelder auf die möglichen, verschiedenen Förderprogramme hin geordnet, um eine möglichst kurzfristige Umsetzung zu erreichen und angebotene monetäre Hilfestellung zu nutzen. Die Basis für diese Ausarbeitung bilden das Teilkonzept Elektromobilität für Dortmund EMoDo³ und das Teilkonzept Mobilitätsmaßnahmen zur Luftreinhaltung, die bereits eine erste Prüfung und Detaillierung von geeigneten Maßnahmen enthalten, um das Ziel der Grenzwerteinhaltung auch kurzfristig – möglichst ohne Dieselfahrverbote – erreichen zu können. Derzeit durchlaufen die Teilkonzepte und der Masterplan „Nachhaltige Mobilität für die Stadt“ die politischen Gremien. Ziel ist die Beschlussfassung durch den Rat im Dezember 2018.

Sowohl die Masterpläne als auch die Maßnahmen, die im Rahmen der „Emissionsfreien Innenstadt“ umgesetzt werden, können im Rahmen der Ruhrkonferenz aufgrund der erfolgreichen Beteiligung von vielen Akteuren der Stadtgesellschaft Beispiel und „Blaupause“ für andere Kommunen sein.

Die Zusammenhänge dieser Mobilitätsprojekte zur Luftreinhaltung in Dortmund sind in der folgenden Grafik (Abb. 1) dargestellt.

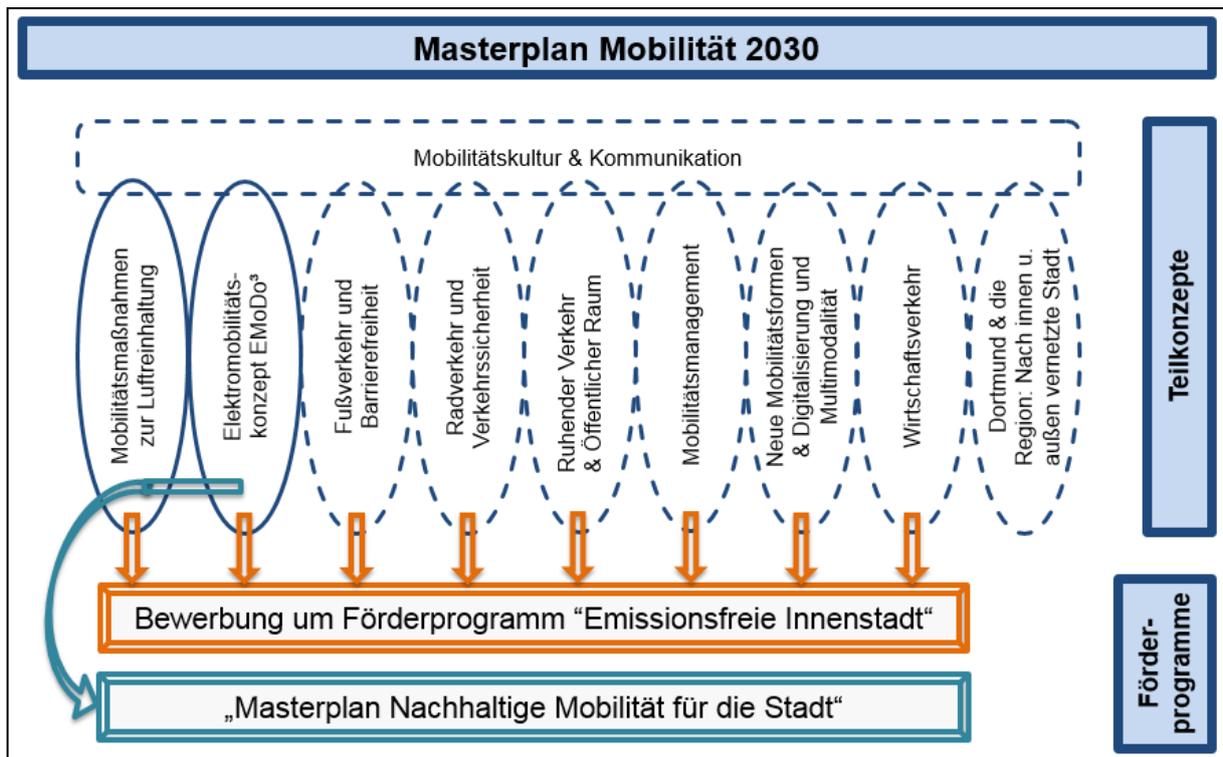


Abb. 1 Thematische Einbettung Masterplan Mobilität 2030 und dessen Teilkonzepte sowie Förderprogramme mit Bezug zur Mobilität

24. Handlungsprogramm Klimaschutz

Zuordnung zu den Themenforen:

4. Urbane Energielösungen für die Metropolregion – Energiecampus

Wie gestalten wir die Energiewende und den Klimaschutz

14. Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr

Wie kann die Grüne Infrastruktur gestärkt werden, um zur ökologischen Vielfalt und zur Anpassung an den Klimawandel beizutragen und so die Region lebenswerter zu machen?
Wie gelingt der Transfer aus der Forschung in Start-ups?

Historie

Im Jahr 2011 hat der Rat der Stadt Dortmund das Handlungsprogramm Klimaschutz 2020 beschlossen, mit dem Ziel die CO₂-Emissionen um 40 % im Vergleich zum Basisjahr 1990 zu reduzieren. Seit dieser Zeit wurden rund 70 Projekte aus dem Handlungsprogramm Klimaschutz entwickelt und umgesetzt. Die kontinuierlich durchgeführten CO₂-Bilanzen weisen darauf hin, dass das für 2020 gesteckte Ziel in greifbare Nähe rückt. Eine Fortschreibung des Handlungsprogramms Klimaschutz muss nun erfolgen, um die Zielsetzung für die nächste Dekade zu definieren und eine nahtlose Fortführung der erfolgreichen Klimaschutzarbeit zu gewährleisten.

Während der Laufzeit des Handlungsprogramms Klimaschutz 2020 gewannen die Themen Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Luftreinhaltung erheblich an Bedeutung, v.a. wegen der mit diesen Themen verbundenen Belastungen für die Bevölkerung und die kommunale Infrastruktur.

Beschreibung und Nutzen für die Stadt Dortmund

Klimaschutz, Klimafolgenanpassung und Luftreinhaltung sind inhaltlich stark miteinander verwoben. Programme, die Entwicklungen in einem dieser Bereiche steuern, wirken sich häufig auch auf die beiden anderen Bereiche aus. Beispielhaft sei nur kurz vermerkt, dass Maßnahmen im Mobilitätsbereich zur Minderung der CO₂-Emissionen in der Regel auch einen Beitrag zur Luftreinhaltung leisten, ebenso wie Begrünungsmaßnahmen im Zuge der Klimafolgenanpassung.

Mit der Zusammenführung dieser Themenbereiche in eine Abteilung „Klima, Luft, Lärm“ hat die Stadt Dortmund auf diese Tatsache schon organisatorisch reagiert.

Folgerichtig beinhaltet die Fortführung des Handlungsprogramms Klimaschutz 2020 nicht nur den Klimaschutz, sondern sie wird um die Themenbereiche Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Luftreinhaltung inhaltlich erweitert und zu einem Handlungsprogramm Klima, Luft 2030 weiter entwickelt.

Das Handlungsprogramm Klima, Luft 2030 wird die Ziele der Stadt Dortmund für den Klimaschutz, die Anpassung an die Folgen des Klimawandels und die Luftreinhaltung für die kommende Dekade definieren. Gleichzeitig werden Maßnahmen identifiziert und herausgearbeitet, die es erlauben, möglichst viele der vorhandenen Synergien zu heben und zu nutzen, um die angestrebten Ziele ressourceneffizient zu erreichen. Die mancherorts auftretenden Konfliktpotentiale, die einzelne Maßnahmen zwischen den Themenbereichen hervorrufen, können ebenfalls frühzeitig erkannt und entschärft werden.

Die Erarbeitung des Programms wird, wie es in der Stadt Dortmund gut geübte und bewährte Praxis ist, unter Beteiligung und Einbezug der Öffentlichkeit stattfinden. Nur dies gewährleistet die notwendige Akzeptanz zur anschließenden Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen.

Kostenaufwand

Die Kosten für die Erarbeitung des Programms liegen bei ca. 150.000 €.

Auswirkungen / Strahlkraft des Projekts auf die ganze Region

Bisher wurden die Themenbereiche Luftreinhaltung, Klimaschutz und Klimafolgenanpassung sektoral betrachtet und nicht konzeptionell zusammengeführt. Die in Dortmund angedachte Vorgehensweise kann wegweisend für die gesamte Region sein.

25. Zuwanderung und Integration

Zuordnung zu den Themenforen:

1. #Chancen, #Vielfalt, #Aufstieg

Wie gelingt Integration?

10. Beste Bildungschancen unabhängig von Ort und Herkunft – Talentschulen als Modelle für individuelle Förderung

Wie schaffen wir Aufstieg durch Bildung für alle Kinder und Jugendlichen

12. Rechtsstaat stärken – Integration fördern

Wie stärken wir das Vertrauen in den Rechtsstaat?

20. Gemeinsames Engagement von Zivilgesellschaft und Wirtschaft

Wie können Unternehmen Menschen im Ehrenamt unterstützen?

Zuwanderung aus EU2-Staaten

Anhand von Best-Practice-Beispielen etwa zur Förderung von jungen Talenten oder der Partizipation von Jugendlichen soll aufgezeigt werden, dass die kulturelle Vielfalt des Ruhrgebiets ein Motor für die Entwicklung der Region sein kann. Besonders geeignet sind dafür die Bereiche Kultur und Sport. Es gibt gerade für Jugendliche aus Einwandererfamilien einerseits viele Vorbilder und andererseits niedrigschwellige Angebote, selber mitzumachen.

Die durch das Armutsgefälle in der EU bewirkten Wanderungsbewegungen führen auch zu einem kontinuierlichen Zuzug aus den 2007 beigetretenen sogenannten EU2-Staaten - Bulgarien und Rumänien - nach Deutschland: Die Zahl der Menschen aus diesen beiden Staaten ist im Zeitraum 2008 bis 2017 bundesweit von 148.310 auf 933.195 gestiegen. Die Erklärung liegt auf der Hand: Menschen, die in anderen EU-Staaten günstigere Lebensperspektiven sehen als in ihrem Herkunftsland, nutzen die Chance auf Verbesserung. Unter ihnen sind qualifizierte Fachkräfte, die vorwiegend in den süddeutschen Städten ankommen. Die positiven Effekte für diese Migrantinnen und Migranten und für die Aufnahmegesellschaft werden zurecht betont. Allerdings fehlen die Menschen in ihrem Heimatstaat. Andererseits wandern Menschen zu, die im Herkunftsland in prekärsten Bedingungen leben, ethnische Diskriminierung und Ausgrenzung von gesellschaftlicher Teilhabe in den Bereichen schulische und berufliche Bildung, Arbeit, medizinische Versorgung und Wohnen erfahren. Sie sind auch in unseren Städten mit schwierigsten Lebenssituationen konfrontiert. Diese Menschen machen den größten Teil der EU2-Zuwandernden aus, die in die Ruhrgebietsstädte kommen. Ohne erhebliche Unterstützung durch die Zielstädte haben sie keine Chance, ihre Situation zu verbessern.

Ein großer Teil dieser Menschen wird bleiben. Zu ihrer Integration gibt es keine Alternative. Es bedarf hoher Aufwendungen, um den Zuwandernden, die auf Dauer hier bleiben werden, nachhaltige gesellschaftliche Teilhabe und Bildungschancen zu eröffnen und so ihre gelingende Integration und den sozialen Frieden vor Ort zu sichern. Notwendig ist dafür eine Gesamtstrategie aus effektiven Hilfemaßnahmen einerseits und ordnungsrechtlichen Maßnahmen andererseits. Ein hoher Anteil der zugewanderten Menschen sind Kinder und Jugendliche. Aus der Bildungsforschung ist bekannt, dass möglichst frühe, zielgruppenspezifische Bildungsmaßnahmen ein wichtiger Schlüssel zum Bildungserfolg und zur gesellschaftlichen Teilhabe sind.

Eine Erhebung der Stadt Dortmund zu den Kosten im Zusammenhang mit der EU2-Zuwanderung zeigt, dass 2017 in den Bereichen Soziales, Gesundheit, Jugend, Ordnung, Schule, Wohnen und Arbeit durchschnittliche Kosten in Höhe von 2.239 € pro Person und Jahr entstanden sind. Kosten für die Integration und die Sicherung des sozialen Friedens in

den Ankunftsquartieren sind darin nicht enthalten. Diese erheblichen finanziellen Belastungen kann die kommunale Ebene nicht weiterhin alleine bewältigen, sie werden auch über vorhandene Förderstrukturen nicht aufgefangen. Das gilt umso mehr, als die Kommunen noch immer vor massiven finanziellen Herausforderungen stehen, die aus den hohen Flüchtlingszuzügen der vergangenen Jahre resultieren und - für diese nationale Aufgabe - zu einem erheblichen Teil von den Kommunen getragen werden.

Die Integration neuzugewanderter Menschen - unabhängig davon, ob sie aus anderen EU-Staaten oder als Flüchtlinge zu uns kommen - ist und bleibt die gesellschaftspolitische Herausforderung unserer Zeit. Um diese für die gesamte Gesellschaft positiv bewältigen zu können bedarf es verlässlicher Rahmenbedingungen. Die Kommunen brauchen

- eine verlässliche finanzielle Ausstattung der Strukturen u.a. durch pauschale Entlastung und flexibel einsetzbare Mittel zum Ausgleich kommunaler integrationsbedingter Aufwendungen, zum bedarfsgerechten Ausbau der Regelstrukturen, zur Stärkung der Ankunftsquartiere und zur Unterstützung der Teilhabe der Menschen, die auf Dauer in den Städten bleiben.
- die Fortführung, Weiterentwicklung und Aufstockung der Landesprogramme zur Integration der Neuzuwandernden, deren Inanspruchnahme nicht an hohen Eigenbeteiligungen der Antragsteller scheitern darf, die sich nur wohlhabende Städte leisten können
- Initiativen in Richtung Bund zur Unterstützung der Kommunen bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Interessen.

Diese Gelingensbedingungen sind nur möglich, wenn Land und Bund ihre Verantwortung genauso übernehmen wie die Kommunen. Trotz sehr klarer Erkenntnislage zu den Handlungsnotwendigkeiten ist die Unterstützung lückenhaft und nicht zuverlässig. Insbesondere mit Blick auf die anstehende Westbalkanerweiterung, die kritisch gesehen wird, kann es nicht hingenommen werden, dass die betroffenen Kommunen immer wieder zu Reparaturbetrieben für die Regelungsdefizite im Rahmen der EU2-Beitritte gemacht werden.

Flüchtlinge

Als vor allem in den Jahren 2015 und 2016 viele Flüchtlinge nach Deutschland kamen, waren es die Städte, Landkreise und Gemeinden, die in einer ungeheuren Kraftanstrengung die Aufnahme, Versorgung und Betreuung der Menschen erfolgreich organisiert haben. Bei dieser Aufgabe wurden und werden sie durch ehrenamtlich tätige Menschen tatkräftig unterstützt.

Auch wenn die Flüchtlingszahl deutlich zurückgegangen ist, so sind es weiterhin die kommunalen Gebietskörperschaften, die diese Aufgaben meistern. Hinzu gekommen sind vielfältige Integrationsaufgaben, die ebenfalls bewältigt werden müssen – Integration kann auch nur vor Ort gelingen! Insoweit ist es richtig, dass diese Herausforderungen vor Ort angegangen werden. Was allerdings weder richtig noch nachzielbar ist, ist die Tatsache, dass zur Bewältigung dieser zweifelsfrei nationalen Aufgaben die Städte, Landkreise und Gemeinden in erheblichem Umfang zur Kasse gebeten werden.

Die Kommunen rufen die nordrhein-westfälische Landesregierung unter Führung von Ministerpräsidenten Armin Laschet auf, diesen Zustand nachhaltig zu beenden. Wir fordern die Landesregierung auf, die Kommunen von den finanziellen Lasten der Unterbringung,

Versorgung und Betreuung von Flüchtlingen vollständig zu entlasten und die Kommunen bei den vor Ort zu erbringenden Integrationsleistungen auskömmlich zu unterstützen.

Zunächst gehen wir davon aus, dass die Ankündigungen aus dem Koalitionsvertrag nunmehr schnellstens umgesetzt werden. Die Landtagswahl fand am 14. Mai 2017 statt. Bei der Verteilung der Flüchtlinge auf die Kommunen benötigen wir ein System, das robust, gerecht, in sich nachvollziehbar und transparent ist.

Das bedeutet:

1. Es kann nur eine Gesamt-Quote für eine gerechte Verteilung von Flüchtlingen geben. Die Quoten nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz und nach der Wohnsitzauflage müssen zusammengeführt werden. Verschiedene soziale Belastungsfaktoren sind bei der Verteilung ebenso zu berücksichtigen.
2. Die Quote berücksichtigt alle den Kommunen zugewiesenen Flüchtlinge, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Es muss der Realität Rechnung getragen werden, dass viele der ausreisepflichtigen Flüchtlinge faktisch nicht abgeschoben werden können.
3. Die Landesfinanzierung muss alle Kosten umfassen. Die Kommunen müssen von finanziellen Belastungen durch die Ankunft, Versorgung und Integration freigestellt werden – zumindest muss die FlüAG-Pauschale auf mindestens 1.125 Euro bis 1.333 € je Leistungsbeziehenden pro Monat angehoben werden, entsprechend dem aktuellen Gutachten. Aufgrund der bisherigen Regelung (886 €/Monat pro Person nach FlüAG) musste die Stadt Dortmund für das Jahr 2017 ein Eigenanteil von rund 37,6 Mio. Euro leisten.

Auch für geduldete Flüchtling, deren vollziehbare Ausreisepflicht durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) festgestellt wurde, muss es eine Kostenbeteiligung, analog zu der FlüAG-Pauschale, des Landes geben. Für diesen Personenkreis sind im Jahr 2017 Kosten in Höhe von 18,5 Mio. Euro für die Stadt Dortmund entstanden.

26. Gute Bildung – Längere Schuleingangsphase und InvestFonds Bildung Ruhr 2030

Zuordnung zu den Themenforen:

2. Innovation im Ruhrgebiet – Welchen Beitrag hierzu kann eine Förderbank leisten?

Wie stärken wir unsere Innovationsfähigkeit?

10. Beste Bildungschancen unabhängig von Ort und Herkunft – Talentschulen als Modelle für individuelle Förderung

Wie schaffen wir Aufstieg durch Bildung für alle Kinder und Jugendlichen?

Für die Mehrheit der jungen Menschen sind die Bildungs- und Berufschancen gut bis ausgezeichnet. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Kindern und Jugendlichen stehen vor immer größeren Risiken. Vor allem die soziale Herkunft ist immer noch sehr entscheidend für die Bildungs- und Lebenschancen. Kinder aus ärmeren und zugewanderten Familien schaffen in Deutschland nur schwer den Aufstieg durch Bildung.

Die PISA-Ergebnisse zeigen sehr klar, dass eine gute frühe Bildungsförderung sich noch im Jugendalter in den schulischen Leistungen widerspiegelt.

Gerade für Kinder aus benachteiligten Bildungsschichten oder mit Migrationshintergrund ist das von ganz entscheidender Bedeutung.

Zu den Risikofaktoren für den Bildungserfolg werden in der Bildungsforschung der elterliche Bildungsabschluss, die Teilnahme am Erwerbsleben und das Armutsrisiko gezählt.

Ein Migrationshintergrund ist nicht automatisch als eine Risikofaktoren anzusehen; er bedeutet aber in vielen Fällen die stetige Anforderung, dass die Kindertageseinrichtungen und Schulen den Kindern und Jugendlichen eine gezielte und bedarfsgerechte Sprachförderung im Rahmen ihrer Bildungsbiografie anbieten müssen.

In Dortmund ist der Anteil der Kinder, die von mindestens einer Risikofaktoren betroffen sind, deutlich höher als im Bundesdurchschnitt. So lebten im Jahr 2017 29,5% der Kinder unter 15 Jahren in Familien mit einem SGB II Bezug. In Dortmund haben im Jahr 2017 55,8% der 0 – 6 jährigen Kinder einen Migrationshintergrund.

Die in der Bildungspolitik erfolgreichen Gesellschaften investieren im Vergleich zu Deutschland früher und effizienter.

In der Forschung zur frühen Kindheit gilt die Faustregel, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung den Kindern zum Zeitpunkt der Einschulung einen Entwicklungsvorsprung von mindestens einem Jahr ermöglicht im Vergleich zu den Kindern, die kein oder nur ein sehr kurzes Bildungsangebot in der Tageseinrichtung erhalten konnten.

Um den Bildungserfolg für alle Kinder und Jugendlichen zu sichern und Armutsfolgen zu kompensieren, müssen auf besondere Herausforderungen zielgruppenspezifische Maßnahmen erfolgen. Dabei gilt: Ungleiches ungleich behandeln.

Die Kindertageseinrichtungen, Schulen sowie die Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendförderung stehen somit vor der Herausforderung, bewährte Regelangebote auf neue Bedarfslagen hin zu überprüfen und zielgruppenspezifische Veränderungen voranzutreiben, um den Rechtsanspruch auf Förderung, Bildung und Teilhabe aller Kinder einzulösen.

Längere Schuleingangsphase

Schulen in besonders belasteten Quartieren machen die Erfahrung, dass viele ihrer Schülerinnen und Schüler aufgrund fehlender Basiskompetenzen und schwieriger Lebensverhältnisse nur sehr langsam lernen. Sie sind oft erst seit kurzer Zeit in Deutschland und gehören in der Regel zu den Schulanfängern, die keinen Kindergarten besucht haben. Zugleich ist davon auszugehen, dass der fehlende Kindergartenbesuch nicht durch Familienaktivitäten kompensiert wird.

Damit Kinder mit schwierigen Ausgangslagen nach der Grundschulzeit das können, was andere Kinder auch können, brauchen sie eine Schuleingangsphase, die das individuelle Lerntempo der Kinder unterstützt. Die derzeitigen Möglichkeiten reichen für diese Kinder oft nicht aus. Die vierjährige Eingangsphase ist dahingehend zu überprüfen, ob eine flexible Verweildauer mit fließenden Übergängen ermöglicht werden kann, um die unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen der Kinder aufzufangen.

Die Institution muss mit ihrer Struktur an die individuelle (Lern)Entwicklung des Kindes angepasst werden, damit die Kinder die geforderten Kompetenzerwartungen erfüllen können und befähigt werden, ihre Chancen zu nutzen. Unter starren Bedingungen ist es für die Schule oft nicht leistbar, die Entwicklungs- und Lernrückstände bei allen Kindern auszugleichen oder gar die individuellen Potenziale zu erkennen und angemessen zu fördern (Schule als Familienzentrum). Die Schule sollte also die Chance erhalten, den Prozess des Lernens und Lehrens auf andere Weise – und damit unter verbesserten Bedingungen – zu gestalten.

Für die Stadt Dortmund bedeutet dieser Ansatz, das Potenzial aller Kinder zu fördern und unter Berücksichtigung individueller Prozesse allen Kindern die Chance zur Teilhabe zu geben. Langfristig müssen soziale Belastungsfaktoren und Bildungsbenachteiligung kompensiert werden, um gerechte Bildungs- und Teilhabechancen zu herbeizuführen und den sozialen Frieden innerhalb der Stadtgesellschaft zu erhalten.

Andere Kommunen im Ruhrgebiet stehen vor denselben gesellschaftlichen Herausforderungen und Problemlagen. Die Segregation in den Ballungsgebieten verstärkt sich, multiple Problemlagen kumulieren. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, sich gemeinsam über gute Ansätze in der Region auszutauschen und neue Ideen in die Region zu bringen.

InvestFonds Bildung Ruhr 2030

Mit der Umsetzung der Förderprogramme „Gute Schule 2020“ und „Kommunalinvestitionsförderungsgesetz I & II“ können nur die dringendsten Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen in der Schulinfrastruktur der Ruhrgebietskommunen umgesetzt werden, es verbleibt aber trotzdem ein erheblicher Sanierungsstau.

Darüber hinaus ergeben sich aufgrund steigender Schülerinnen- und Schülerzahlen in erheblichem Umfang zusätzliche Gebäude- und Ausstattungsbedarfe. Allein für die Stadt Dortmund ist im Bereich der Primarstufe in der Zeit von 2018 bis 2024 mit einem Zuwachs von ca. 4.000 Schulkindern zu rechnen, was einem Wachstum von ca. 20% entspricht. Diese steigende Zahl an Schülerinnen und Schüler wirkt sich natürlich auch massiv auf den Raumbedarf in der Sekundarstufe I und II aus.

Auf Basis der Werte aus einem vergleichbaren Entwicklungsprojekt der Dortmunder Nordstadt kann für die Stadt Dortmund ein Investitionsbedarf von ca. 200 Mio. € über 15 Jahre für die allgemeinbildenden Schulen angenommen werden. Zusätzlich ist für die

Entwicklung der Berufskollegs ein Investitionsvolumen von rund 200 Mio. € für die Umsetzung in den nächsten 15 Jahren ermittelt, sodass von einem Gesamtinvestitionsbedarf von rund 400 Mio. € über einen Zeithorizont von 15 Jahren ausgegangen werden kann.

Es wird vorgeschlagen, diesen Herausforderungen - die sich in ähnlicher Weise in allen Ruhrgebietsstädten zeigen - mit einem Investitionsprogramm in Anlehnung an „Gute Schule 2020“ zu begegnen. Insbesondere sollte hierbei die dauerhafte Finanzierung der Gebäude- und Ausstattungsbedarfe bedacht und sichergestellt werden.

Dabei ist die flexible Handhabbarkeit Voraussetzung. Die Laufzeit eines solchen Programms muss - um den Markt nicht noch weiter zu überhitzen und realistisch ausführende Unternehmen zu finden - auf 10 Jahre angelegt werden. Zusätzlich sollten die Förderbedingungen die temporäre Finanzierung von Personal beinhalten. Mit einem solchen Programm würde für die Kommunen im Ruhrgebiet eine langfristige Planungssicherheit geschaffen und insbesondere den erheblichen sozialen Herausforderungen Rechnung getragen.

27. Masterplan „Kommunale Sicherheit“

Zuordnung zu dem Themenforum:

3. Bekämpfung der Clan-Kriminalität

Wie schaffen wir mehr Sicherheit?

Der in Dortmund seit vielen Jahren gelebte ganzheitliche Ansatz zum Vorgehen gegen das Phänomen Clankriminalität, kann als eine Art Musterbeispiel für eine der zentralen Forderungen aus dem - sich aktuell im Gremienlauf befindenden – „Masterplan Kommunale Sicherheit“ verstanden werden.

In der Bevölkerung zeigt sich ein wachsendes Bedürfnis nach objektiver und subjektiver Sicherheit, und selbst wenn ein Quartier objektiv sicher ist und als sicher empfunden wird, müssen Entwicklungen, die hierauf einwirken können, aufmerksam begleitet und gesteuert werden. Den zahlreichen das subjektive Sicherheitsempfinden positiv beeinflussenden Faktoren, stehen einige dominierende gegenüber, welche das Potential besitzen, das Sicherheitsempfinden negativ zu beeinflussen.

Zentrale Schutzgüter in diesem Zusammenhang sind der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt, Verbrechen und Terror sowie der Schutz der verfassungsmäßigen Ordnung. Kommunen können zur Verbesserung der Sicherheitslage beitragen, indem sie in sämtlichen Bereichen der Stadtverwaltung insbesondere auf Sicherheitsbelange achten. Darüber hinaus entstehen neue Formen der Kooperation auf kommunaler Ebene, wie beispielsweise Sicherheitspartnerschaften zwischen Polizei, Privatwirtschaft und Bevölkerung. Um ein ganzheitliches Sicherheitskonzept für die „Gesamtstadt“ zu entwickeln und abbilden zu können, wurde auf die Methodik des Masterplans zurückgegriffen.

Vertreter aus der Zivilgesellschaft sowie aus den verschiedensten Behörden mit Sicherheitsbezug hatten es sich zur Aufgabe gemacht, Reibungsverluste zu identifizieren und Synergieeffekte zu schaffen. Die handelnden Akteure wurden in die Lage versetzt, über Institutionen oder auch städtische Fachbereiche hinaus, abgestimmte Maßnahmen zu entwickeln und Sicherheit als eine Querschnittsaufgabe - insbesondere in der Ablauforganisation - zu berücksichtigen.

Ein wesentlicher Faktor dieser Querschnittsaufgabe liegt im Bereich des Austausches von Wissen und der Kommunikation aller Beteiligten, die unterschiedliche Analysen einbringen. Wie bereits aus den einzelnen Themenfeldern zu dem Masterplanprozess erkennbar, weist der Bereich der kommunalen Sicherheit einen enormen Fundus und eine bedeutsame Vielschichtigkeit an Bereichen und Akteuren auf. Kontextbezogen müssen diese in die Prozesse miteingebunden werden. Aus dem zu berücksichtigenden ausgedehnten Gesamtkomplex ergibt sich ein Bedarf an strategischer Ausrichtung und prozessualer Herangehensweise.

28. Bekämpfung der Clan-Kriminalität

Zuordnung zu dem Themenforum:

3. Bekämpfung der Clan-Kriminalität

Wie schaffen wir mehr Sicherheit?

Die Bekämpfung der Clankriminalität ist in Dortmund ein aktuelles Schwerpunktthema. Die Macht- und Gebietsverteilungskämpfe ethnisch abgeschotteter Familienclans führen hier, aber auch in anderen Städten des Ruhrgebietes/Rheinlandes sowie z. B. in Bremen, Niedersachsen und Berlin, wiederkehrend zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, Schusswaffengebrauch und Messerstechereien im öffentlichen Raum. Für Dortmund sei exemplarisch auf den medial intensiv begleiteten sog. „Stahlwerkstraßenkonflikt“ im Jahr 2015, den von Clanangehörigen initiierten „Rapper-Krieg“ im Jahr 2017 und die zuletzt bekannt gewordenen Ereignisse im Umfeld von „Bandidos“ und „Miris“ hingewiesen. Zunehmend werden tumultartige Einsatzverläufe sowie Einschüchterungsversuche und bedrohliches Auftreten gegenüber Polizeibeamten und/oder städtischen Kräften festgestellt. Die allgemeinen gesetzlichen Rahmenbedingungen sowie das Gewaltmonopol des Staates werden durch Angehörige von Familienclans nicht anerkannt, Gaststätten und Shishabars mit zweifelhaften Geschäftsmodellen dienen als Treffpunkte und Rückzugsräume.

Die in Dortmund seit vielen Jahren gelebte, sehr gute Zusammenarbeit zwischen Polizei und Stadtverwaltung in Form von Ordnungspartnerschaften, Kooperationen verschiedener Fachdienststellen sowie einer ausgezeichneten Vernetzung auf allen Hierarchieebenen erleichtert das gemeinsame Vorgehen gegen das Phänomen Clankriminalität. Neben der gemeinsamen Einsatzbewältigung im Alltagsgeschäft und gegenseitiger Unterstützung bei besonderen Lagen finden auch in hoher Taktung, teilweise mehrmals wöchentlich, behördenübergreifende Einsätze in wechselnder Besetzung statt. Teilnehmende Stellen sind die Direktionen Gefahrenabwehr/Einsatz, Kriminalität und Verkehr des Polizeipräsidiums Dortmund, die Bereitschaftspolizei, die Bundespolizei, der Zoll, die Steuerfahndung und regelmäßig auch die Stadtverwaltung. Verwaltungsintern werden die Informationsflüsse über die Gewerbeabteilung des Ordnungsamtes gebündelt. Im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes werden die Instrumente der Führerscheinstelle, Bauaufsicht, Lebensmittelüberwachung, Verkehrsüberwachung, Bußgeldstelle, Ausländerbehörde sowie als wichtiger Partner der Vollstreckungsstelle zur zügigen Durchsetzung entstehender Forderungen aus Ordnungswidrigkeitenverfahren und Zwangsgeldfestsetzungen eingesetzt. Das konsequente Vorgehen zeigt deutlich Wirkung, so sind beispielsweise alle von Dortmunder Familienclans betriebenen Gaststätten seit Monaten geschlossen. Insgesamt hat alleine die Gewerbeabteilung in den letzten sechs Monaten Forderungen in der Größenordnung von rund 250.000 Euro generiert, die es zu vollstrecken gilt. Erlaubniswiderrufe und umfassende Gewerbeuntersagungen werden sich anschließen. Damit verbindet sich die klare und unmissverständliche Botschaft, dass die Einhaltung der Rechtsordnung in Dortmund nicht verhandelbar ist und nötigenfalls mit Nachdruck durchgesetzt wird.

Die oben beschriebene Vernetzung, die Priorisierung in der Sachbearbeitung, die Einsatzbewältigung auch durch spezialisierte Sachbearbeiter/innen außerhalb regulärer Dienstzeiten, die juristische Durchsetzung von Anordnungen, die zwangsläufig folgende häufige Teilnahme an gerichtlichen Verfahren etc. sind zeit- und personalintensiv, angesichts der beschriebenen Entwicklung aber alternativlos. Die Bekämpfung der Clankriminalität ist

eine Daueraufgabe; vor allem das gemeinsame Vorgehen mit dem Partner Polizei ist unverzichtbar, um diesem Phänomen etwas entgegenzusetzen.

29. Vokalmusikzentrum NRW

Zuordnung zu dem Themenforum:

16. Künstler-Metropole Ruhr

Wie wird die Metropolregion zu einem internationalen Hot-Spot der Kreativität und der Künste?

Ort: Reinoldihaus Dortmund (ehemalige Handwerkskammer) im Brückstraßenviertel (unweit Konzerthaus Dortmund und Orchesterzentrum|NRW)

Partnerorganisationen: Chorverband NRW, Sängeryugend NRW, Landesmusikrat NRW, Landesmusikakademie Heek, Folkwang-Hochschule, Chorakademie Dortmund, Klangvokal Musikfestival Dortmund, Opern- und Konzerthäuser u. a.

Projektleitung: Klangvokal Musikfestival Dortmund (für die Stadt Dortmund)

Zeitpunkt: stufenweiser Aufbau ab September 2019

Ziel: Das Ziel des VMZ besteht in der Vernetzung bestehender, im Vokalmusikbereich aktiver Einrichtungen aus ganz NRW sowie in der Entwicklung neuer Aktivitäten im Vokalmusiksegment durch Ausbildung und Weiterentwicklung von Partnerschaften: insbesondere im Bereich der Förderung von Kinder- und Jugendprojekten, der kulturellen Diversität und Integration von Mitbürger*innen mit Migrationsgeschichte, der Weiterbildung von Profis und Laien oder der Inklusion von Behinderten.

Das VMZ ist zugleich Plattform, Meeting-Point, Kompetenzzentrum und vor allem Aktionsraum: Hier finden Konferenzen und Seminare, Workshops, Konzerte und Festivals statt, die die Bedeutung der Vokalmusik reflektieren. Diese Aktivitäten werden im Reinoldihaus in Dortmund zusammengeführt, finden aber teilweise auch in ganz NRW statt.

Das Konzept zum VMZ wurde ab 2015 im Auftrag der Stadt Dortmund vom Klangvokal Musikfestival Dortmund gemeinsam mit vielen Institutionen und Fachleuten aus ganz NRW (u. a. Musikhochschulen, dem Landesmusikrat, der Landesmusikakademie, dem Deutschen Chorverband, dem Chorverband NRW, Konzert- und Opernhäuser) erarbeitet. Im Lenkungsgremium herrschte von Beginn an Einigkeit, dass die Einrichtung des Zentrums große Synergieeffekte im Bereich Chor- und Vokalmusik nach sich zieht und die notwendige Weiterentwicklung im Bereich Chor- und Vokalmusik beflügelt.

Bereits jetzt führen das Klangvokal Musikfestival Dortmund, die Chorverbände NRW und Dortmund und die Sängeryugend Dortmund (in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern wie dem Landesmusikrat NRW und der Landesmusikakademie Heek) Tagungen, Seminare und Veranstaltungen in Dortmund durch, mit denen das Singen in vielfältiger Form gefördert wird. Hierzu gehören z. B. Lehrerfortbildungen im Grundschulbereich ebenso wie Chorleiter-Schulungen oder Wettbewerbe wie der Sing & Swing-Wettbewerb (September 2018) oder der Landeschorwettbewerb NRW.

Struktur: Die Chorakademie Dortmund, der Chorverband NRW, die Sängeryugend NRW, der Chorverband Dortmund und das Klangvokal Musikfestival Dortmund arbeiten bereits aktuell in verschiedenen Bereichen zusammen und bilden die zukünftige Basis des VMZ. Gemeinsam mit weiteren Partnern wie dem Landesmusikrat NRW, der Landesmusikakademie Heek, der Folkwang Hochschule der Künste, der Musikhochschule Detmold und dem Westdeutschen Rundfunk werden bereits jetzt verschiedene Pilotprojekte entwickelt.

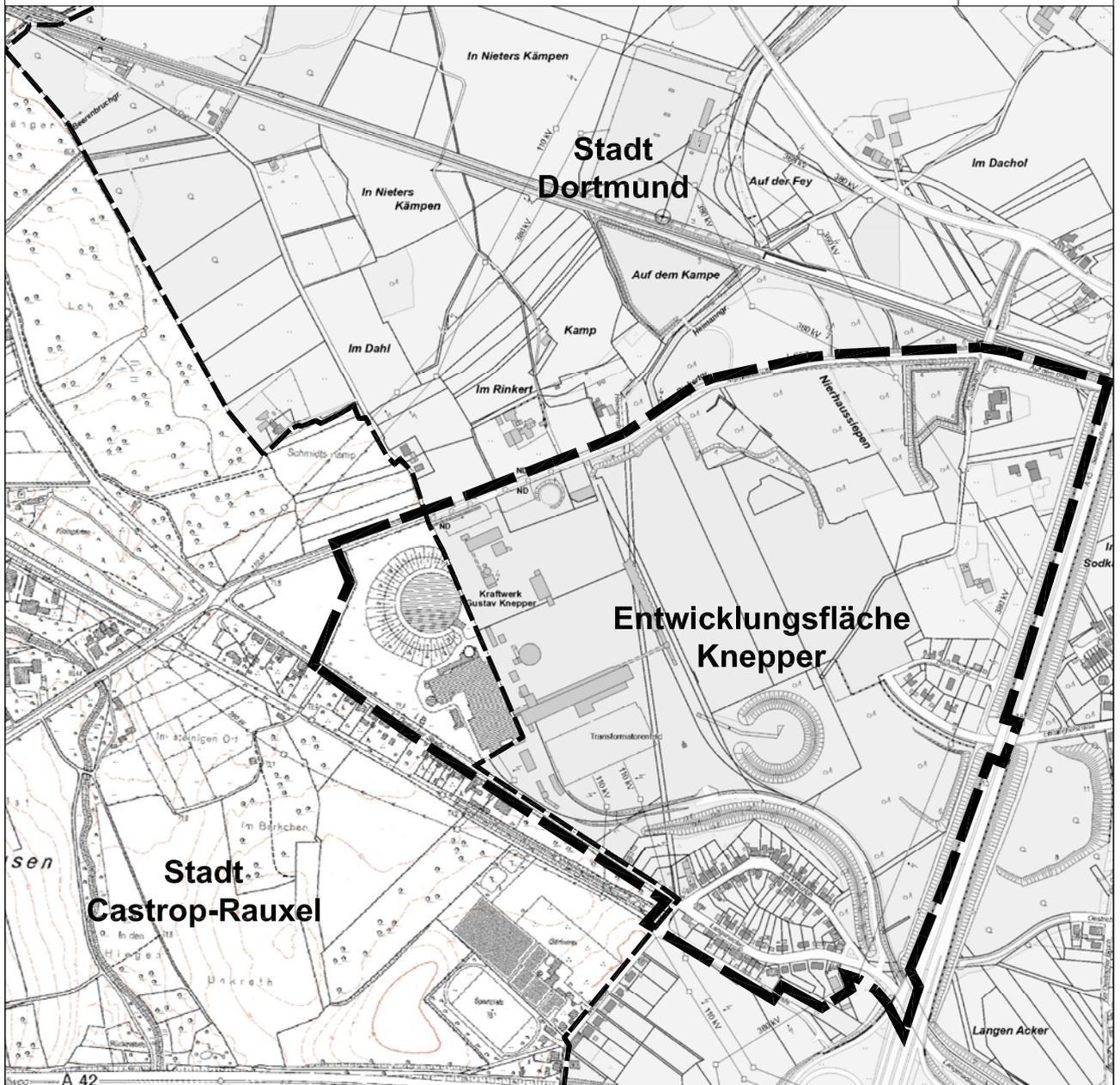
Das Vokalmusikzentrum im Reinoldihaus Dortmund

Im Jahr 2018 hat sich für die Stadt Dortmund nach langjährigen Vorverhandlungen die Möglichkeit ergeben, im Reinoldihaus (ehem. Handwerkskammer) die für den Betrieb des Vokalmusikzentrums notwendigen, zentral gelegenen Räumlichkeiten (mit Veranstaltungssaal und Seminarräumen) anzumieten. Aktuell wird der Start des Zentrums zum 1. September 2019 vorbereitet.

Übersichtsplan Entwicklungsfläche Knepper

Legende

- Stadtgrenze
- ■ ■ ■ ■ Gesamtentwicklungsfläche Knepper



Oktober 2018

Stadt Dortmund
Stadtplanungs- und
Bauordnungsamt





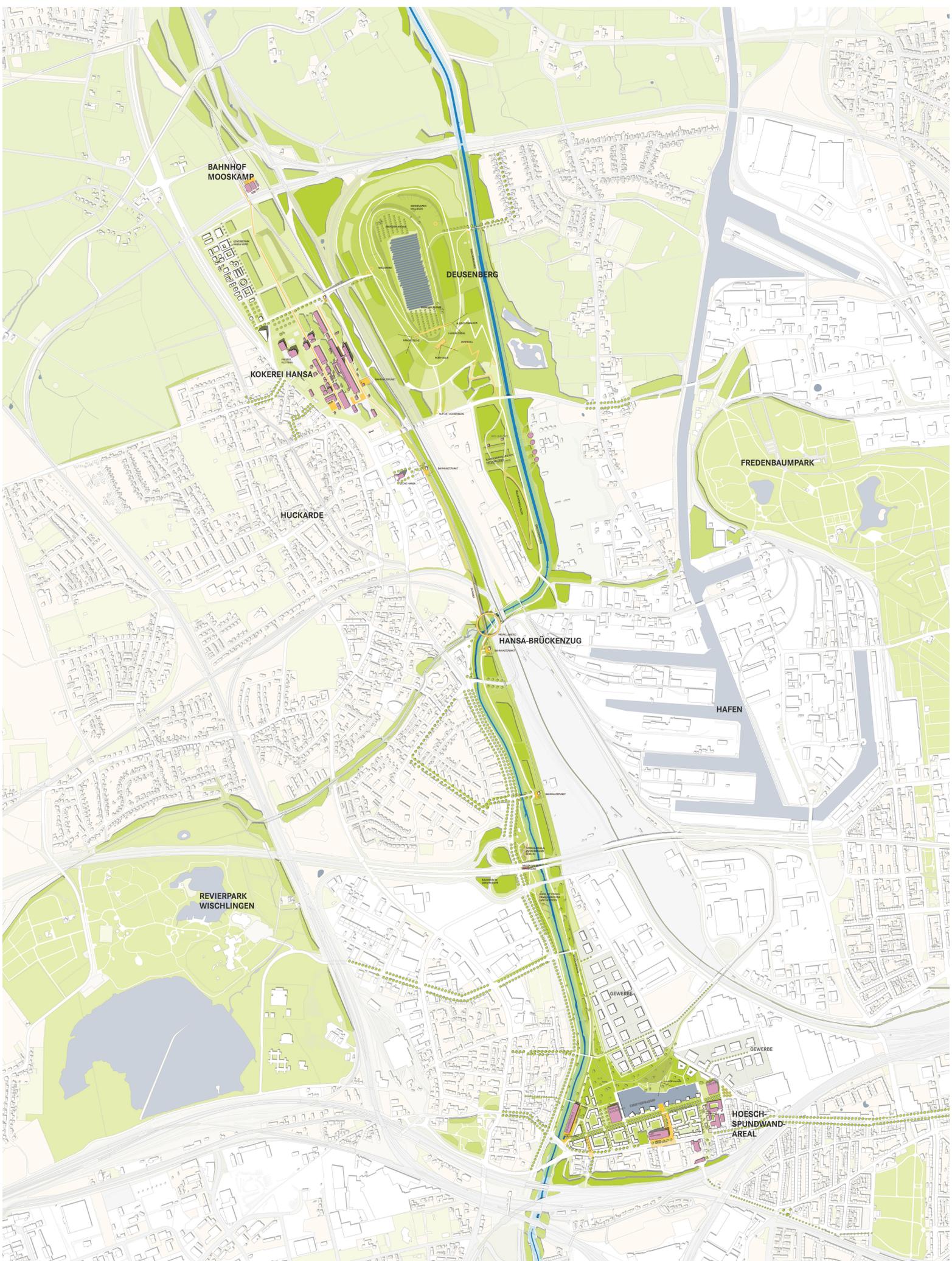


Nutzungslayout



15.8.2018

EMSCHER NORDWÄRTS DORTMUND Rahmenplan



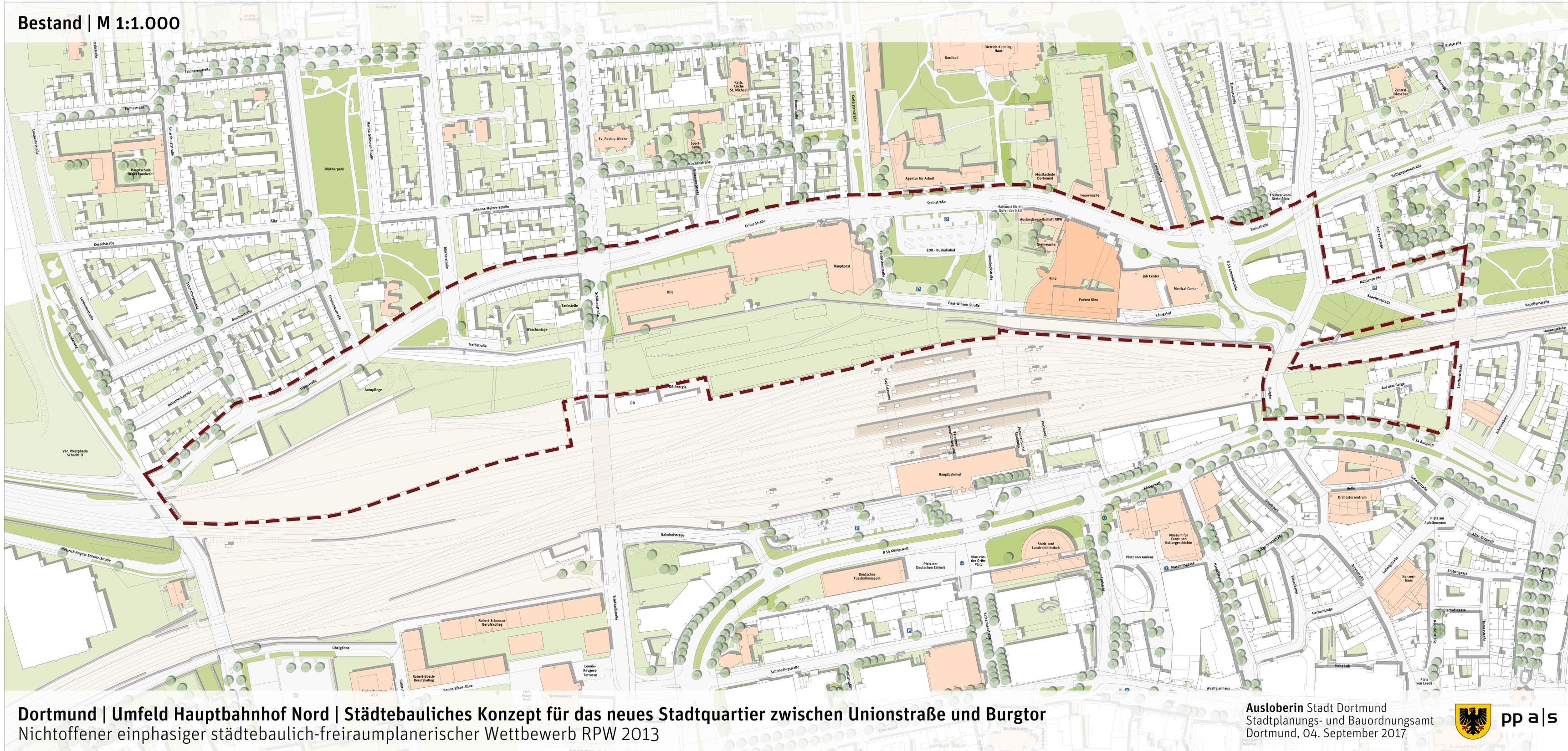
Emscher nordwärts

Stadt Dortmund



Zukunftsgarten zur Internationalen
Gartenausstellung Metropole Ruhr 2027







Rahmenplan Westfalenhütte

Titel	RAHMENPLAN 2017 WESTFALENHÜTTE	Plan	01/01
Teilplan	BAULICH - RÄUMLICHES KONZEPT - VORABZUG	Maßstab	1:5000 / DIN A1
Auftraggeber	THYSSENKRUPP BUSINESS SERVICES GMBH / GSS RE	Stand	29.01.18
Rahmenplaner	STAHM ARCHITECTEN	Phase	RAHMENPLAN
Projekt	WESTFALENHÜTTE_DORTMUND	CAD	509_181226_RP2017.vwx

STAHM ARCHITECTEN
 Heimbürger Straße 273 B
 48149 Brunschwilke
 Tel +49 531 390248 0
 Fax +49 531 390248 28
 dialog@stahm-architekten.de

STAHM ARCHITECTEN



Schule und Kita

Grüner Platz als
Gelenk zum Quartier

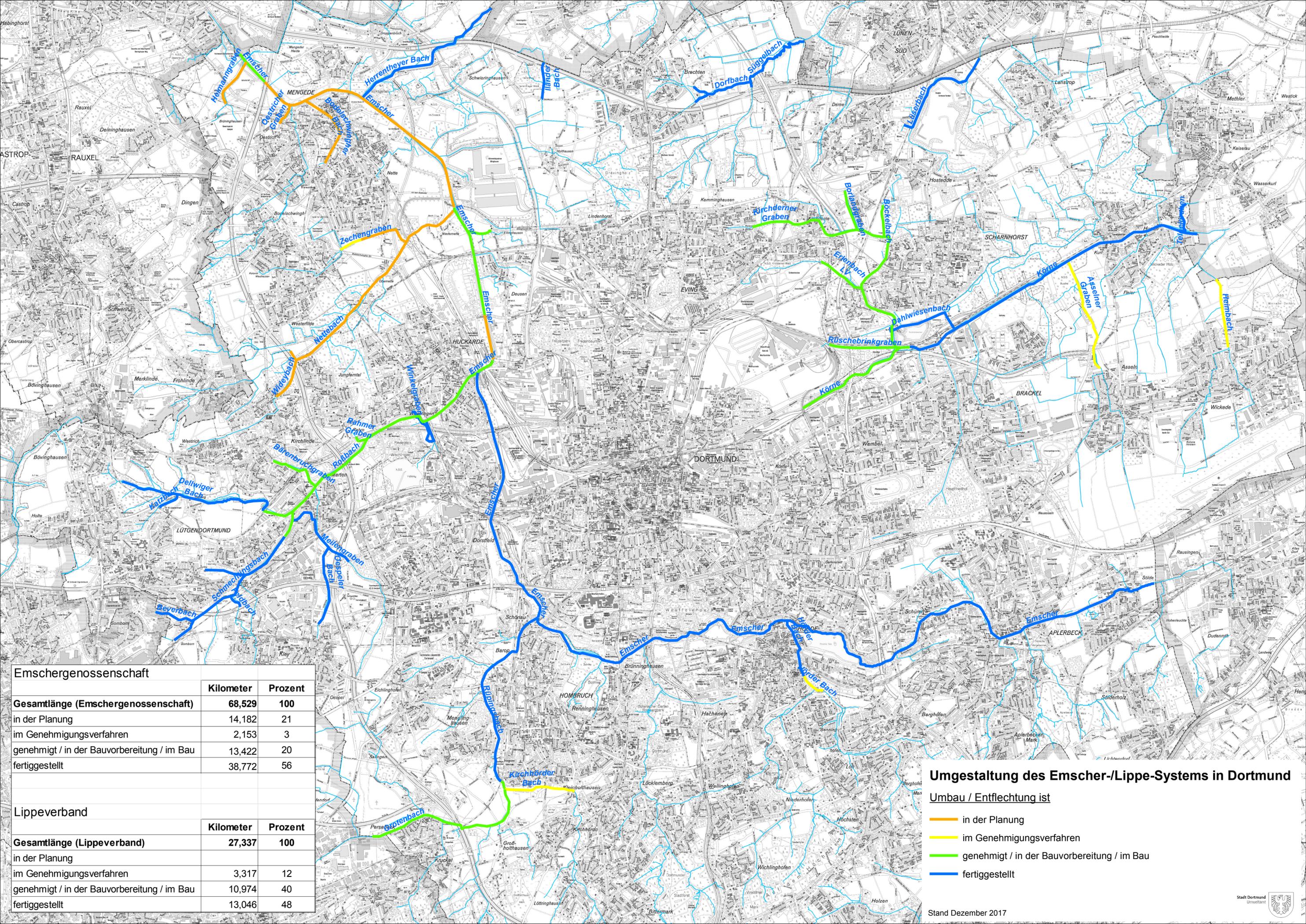
Nahversorgung

- 1.800 VK Vollsortimenter
- 800 VK Getränkemarkt
- Zusammen 80 Eps
- beides in urbaner Baustruktur

1 | KONZEPTION







Emschergenossenschaft		
	Kilometer	Prozent
Gesamtlänge (Emschergenossenschaft)	68,529	100
in der Planung	14,182	21
im Genehmigungsverfahren	2,153	3
genehmigt / in der Bauvorbereitung / im Bau	13,422	20
fertiggestellt	38,772	56
Lippeverband		
	Kilometer	Prozent
Gesamtlänge (Lippeverband)	27,337	100
in der Planung		
im Genehmigungsverfahren	3,317	12
genehmigt / in der Bauvorbereitung / im Bau	10,974	40
fertiggestellt	13,046	48

Umgestaltung des Emscher-/Lippe-Systems in Dortmund

Umbau / Entflechtung ist

- in der Planung
- im Genehmigungsverfahren
- genehmigt / in der Bauvorbereitung / im Bau
- fertiggestellt

Stand Dezember 2017